

Freie Presse

Anzeigepreis: Die siebengespaltene Nonpareillezelle 20 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergespaltene Kalligraphie 2 Mt. — Für Platavorläufen Sonderarif.
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark,
bei Postverkauf Mt. 1,75 bezw. Mt. 7.—

Nr. 159

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 88

2. Jahrgang

Regierungswechsel in Deutschland.

Keine Entspannung.

Die allerseits mit Spannung erwartete Antwort der Entente auf die deutschen Gegenvorschläge zum Versailler Friedensvertrag ist in dieser Woche bekannt geworden und hat sowohl hier in Polen als auch in Deutschland und Deutschösterreich, welches die Vereinigung mit dem Deutschen republikanischen Heile anstrebt, Unzufriedenheit hervorgerufen. Polen hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß ihm Oberschlesien ohne weiteres zugesprochen werden würde, wie der Friedensvertrag vom 7. Mai es angekündigt hatte. Das nun in Oberschlesien dennoch eine Volksabstimmung laut den Wilsonschen Grundsätzen durchgeführt werden soll, hat hier überrascht und Verstimming hervorgerufen. Aber auch Deutschland kann sich dieses Zugeständnisses, das es vielleicht gegen den Willen Clemenceaus errungen hat, nicht ganz freuen, da das Plebeszit unter der Kontrolle der Entente vor sich gehen wird.

Das ist die wichtigste Veränderung, die der Friedensvertrag — vom polnischen Standpunkt aus betrachtet — erfahren hat. In der Daunziger Frage hat die Entente den Deutschen nur geringe Konzessionen gemacht, wie sie die deutschen Gegenvorschläge überhaupt mit einem „Nein“ beantwortet. Es entsteht somit die Frage, was geschehen wird, wenn Deutschland diesen Diktatfrieden ablehnt und ob es ablehnt. Die deutsche Friedensdeputation, an deren Spitze ein zwar noch junger, aber keineswegs unverschämter und faktover Diplomat steht, ist entschieden gegen die Unterzeichnung des „revidierten“ Vertrages, und sie hat, wie aus den telegraphischen Meldungen der letzten Tage zu schließen ist, eine respektable Mehrheit hinter sich, die ihren Einfluss in der deutschen Nationalversammlung, der letzten Entscheidungskommission, zur Geltung zu bringen versuchen wird. Es heißt zwar, daß die unabhängigen Sozialisten, die sich um Haase und seine Genossen scharen, für die Unterzeichnung Stimmung machen und eventuell vor einem Staatsstreich nicht zurücktreten wollen, doch läßt es sich von hier aus schwer beurteilen, ob die große Mehrheit des deutschen Volkes für die Ideen und Pläne dieser Leute noch zu haben sein wird.

Die Scheidemannsche Regierung wollte den Vertrag ablehnen. Bleibe sie am Ruder, so würde nur eins eintreten: die Ententetruppen würden weitere deutsche Gebiete, womöglich ganz Deutschland besetzen. Amerikanische und auch englische Politiker von Ruf haben aber gegen diesen leichten Schritt bereits ihre Bedenken geäußert. Sie haben sich wohl zunächst die Frage gestellt, ob es eine ruhmvolle Tat wäre, wenn Söhne des stolzen Albions und Gentlemen von jenseits des Ozeans, Offiziersabzeichen an der Schulter tragen, mit von Siegesgefühl geschwollter Brust in ein Land einzehen würden, das wirtschaftlich an Händen und Füßen gesetzelt ist und auch militärisch am Boden liegt. Seine Flotte hat es bereits ausliefern müssen, der größte Teil des Kriegsgeräts, Tausende von Eisenbahnwagen und dergl. befinden sich in den Händen der Sieger. Wie soll sich dieses derart gebekämpfte Volk wohl noch einmal dazu aufraffen können, den Franzosen, Engländern und Amerikanern Feldschlachten anzubieten? Die Politiker in Paris gehen indessen von einem anderen Standpunkt aus. Sie wollen dem deutschen Volke föhlen lassen, daß es der Besiegte ist, wollen es zu Wiedergutmachungen zwingen und darüber wachen, daß es nicht etwa wieder das Haupt erhebt und, wie vor hundert Jahren, das fremde Joch abzuschütteln versucht.

In politischen Ententekreisen werden auch die Gefahren nicht verkannt, die mit dem Einmarsch eines Millionenheeres in ein Land verknüpft sind, dessen Bevölkerung sich sagt: Uns ist alles eins, kommt und holt euch, was ihr von uns haben wollt. Man verschließt sich auch nicht der Einsicht, daß ein Volk von 70 Millionen, welches in vier Jahren Beweise seiner Fähigkeit und Ausdauer gegeben hat, nicht dauernd gefnebelt werden kann, und es werden, wie schon erwähnt, im Lager der Entente Stimmen laufen, aus denen Bedenken gegen eine Besetzung Deutschlands herausklungen.

Welche Schritte die Alliierten ergreifen werden, wenn die deutsche Nationalversammlung ihr

„Nein“ gesprochen haben wird, läßt sich noch nicht voraussehen. Es kann noch so manches eintreten, das uns vielleicht doch noch dem Frieden näher bringt. Darum heißt es: abwarten. Die nervöse Spannung ist noch nicht zu Ende. Deutschland erklärt bereits, daß es nicht möglich sein werde, bis Montag, 7 Uhr abends, eine endgültige Antwort zu geben und daß es um noch malige Fristverlängerung einkommen werden. Vielleicht steht abermals ein Notwechsel ein, vielleicht wird nochmals schriftlich verhandelt? Wer kann es wissen!

Die gestern nachmittag eingetroffene Nachricht vom Rücktritt Scheidemanns läßt darauf schließen, daß auch im Lager der Mehrheitssozialisten keine Einigkeit herrscht. Scheidemann und sein Anhang sind nach wie vor gegen die Unterzeichnung und deshalb ist er auch gegangen. Welchen Standpunkt der neue Ministerpräsident Hermann Müller, der Führer der sozialdemokratischen Fraktion, einnehmen wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Aus mancherlei Meldungen geht indessen hervor, daß einige Mitglieder des neuen Kabinetts bereit wären, den Vertrag zu unterzeichnen, wenn noch einige Abänderungen vorgenommen werden. S. E.

Rücktritt des Kabinetts Scheidemann.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.)

Das Wolfsbüro meldet aus Weimar unter dem 20. d. M.: Um 1 Uhr 10 Minuten ist das Kabinett Scheidemann zurückgetreten. Scheidemann wurde jedoch aufgefordert, die Reichsgeschäfte bis zur Ernennung eines neuen Kabinetts weiterzuführen.

In der gestrigen Nachsitzung hat das Kabinett nach längeren Beratungen mit den Parteiführern und der Friedensdelegation beschlossen, bis zur Wahl eines neuen Kabinetts die Geschäfte weiter zu führen.

Der „Volks-Anzeiger“ meldet, daß der Mehrheitssozialist Hermann Müller mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden sei. Er wird wahrscheinlich auch den Vorstand übernehmen. Graf Bernsdorff wird Außenminister. Die Minister Noske, Schmidt, Wissell, David und Erzberger verbleiben im Kabinett.

Erzberger, der mit Noske die Leitung des Kabinetts übernehmen wird (?!), wird von der Entente zwei Änderungen des Vertrages fordern. Die eine betrifft den Art. 250, der in dem Sinne geändert werden soll, daß die Einwendungen Deutschlands in der Schuldfrage berücksichtigt werden. Die zweite betrifft die Forderung der Verzichtsleistung auf die Belangung Kaisers Wilhelm II. zur Verantwortung.

Der „Tempo“ berichtet des weiteren, daß nach einer Mitteilung, die die amerikanische Delegation in Koblenz erhalten hat, Scheidemann zurückgetreten ist, da das Kabinett sich nicht einstimmig für die These erklärt habe, die er vertrat, was einer Weigerung der Unterzeichnung des Vertrages gleichkommt.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ wird sich das neue Kabinett mit gewissem Vorbehalt für die Unterzeichnung der Friedensbedingungen aussprechen.

Eberts Rücktrittsabsichten.

Wien, 21. Juni. (P. A. T.)

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Weimar: Präsident Ebert äußerte den Wunsch, von seinem Posten zurückzutreten. Er wurde jedoch ersucht, weiterhin auf seinem Posten zu bleiben. Das Verbleiben Eberts ist eine unumgänglich notwendige Sache.

Das ablehnende Verhalten Deutschlands.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.)

Es wurden nach Weimar Finanz- und Wirtschaftsfachleute berufen, die an der Prüfung der Versailler Bedingungen teilnehmen und zur Überzeugung gelangten, daß die Gegner in ihrem Inhalt nichts geändert haben. Sie sind der Ansicht, daß man den Vertrag nicht annehmen könne, da er Deutschland ruinieren und raten keinen Frieden zu schließen.

Während der bisherigen Verhandlungen über den Friedensvertrag haben sich fast alle Minister einstimmig gegen die Annahme der Bedingungen ausgesprochen. Die württembergischen Minister waren für die Unterzeichnung der Bedingungen, die Sachsen gegen, und ein Teil der bayerischen für.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.)

Nach den Meldungen der „Freiheit“ werden die rechten Sozialisten für die Unterzeichnung der Friedensbedingungen stimmen. Die Abstimmung der Fraktion hat eine Stimmenmehrheit für die Unterzeichnung ergeben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich die Arbeiterpreß solidarisch für die Unterzeichnung des Vertrags aussprechen wird. Die „Freiheit“ ist darüber enttäuscht, daß man in den Zentrumskreisen noch lange darüber spricht, ob Kaiser Wilhelm ausgeliefert werden soll oder nicht, als ob davon die Zukunft des deutschen Volkes abhänge. Der Wunsch eines Plebiszits in Preußen sei verständlich, aber unverständlich sei es, wie man das Schicksal des ganzen deutschen Volkes von einem Menschen abhängig machen könne.

Wien, 21. Juni. (P. A. T.)

Die „Woss. Ztg.“ schreibt: Es ist total ausgeschlossen, daß die Antwort Deutschlands bis Montag 7 Uhr abends nach Versailles kommen könnte. Die deutsche Friedensdelegation wird um eine Verlängerung dieses Termins bitten.

Paris, 21. Juni. (P. A. T.)

Der „Tempo“ meldet, daß sich das deutsche Kabinett unter dem Druck der aus Versailles zurückgekehrten Delegation gegen die Unterzeichnung des Vertrags ausgesprochen habe. Mehrere Minister, wie Noske und Erzberger, haben jedoch für die Annahme des Vertrags gestimmt.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.)

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben, daß die Zentrumsbürger und die Sozialisten mit gemeinsamen Kräften an dem Sturze des Kabinetts tätig waren. „Der größte Lump im Lande, Erzberger“, so schreibt das Blatt, „unternimmt alles, um sich in den Vordergrund zu drängen.“

Wien, 21. Juni. (P. A. T.)

Aus Berlin wird gemeldet: Die „Wossische Zeitung“ schreibt: In den Bestand des neuen Kabinetts kommen jedensfalls Mehrheitssozialisten und Zentrumsmitglieder hinein. Das genannte Blatt erfährt, daß der Präsident der Republik Ebert den Mehrheitssozialisten Abg. Hermann Müller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt hat.

Die österreichischen Gegenvorschläge.

Saint-Germain, 21. Juni. (P. A. T.)

Die österreichischen Gegenvorschläge wurden Montag überreicht.

Paris, 21. Juni. (P. A. T.)

Der Rat der Fünf hielt Donnerstag eine Sitzung ab. Beraten wurde über das Kohlenbecken Klagenfurt. Der Rat der Fünf soll die Räumung des Kohlenbeckens anordnen, der Rat der Fünf fand jedoch, daß dieser Beschluß gewisse Konflikte hervorrufen könnte. Die Angelegenheit wurde daher abermals dem Rat der Fünf überwiesen.

Deutschösterreichische Gebietsfragen.

Aus Saint-Germain-en-Laye wird gemeldet: Staatskanzler Doctor Renner hat im Namen der deutschösterreichischen Friedensdelegation in Saint-Germain der Friedenskonferenz eine Note gesendet, durch die die von den Delegierten der deutschen Sudetenländer ausgearbeitete Deckschrift vorgelegt und einbegleitet wird.

Die Begleitnote verweist auf den von den wichtigsten Interessenten des österreichisch-schlesischen Kohlereviers gemachten Vorschlag einer Internationalisierung dieses Reviers und setzt weiter auseinander, wie schwer das Unrecht ist, das die Entente zwei zur unanständlichen gegenwärtigen Feindschaft verurteilte Kleinstaaten und damit einen Kriegsherd im Herzen Europas schafft. Die gesamte Friedensdelegation sei daher mit den Verfassern der Deckschrift durchaus eines Sinnes, wenn sie die Wiederbefreiung der deutschen Gebiete in den Sudetenländern fordert und verlangt, daß je ein konstituierender Landtag für Deutschösterreich und für das Sudetenland nach Abzug der tschechoslowakischen Truppen frei genährt werde und über das Schicksal dieser Länder souverän entscheide. Für das frühere österreichische Kohlenbecken wird angesichts der Wichtigkeit, die dieses Gebiet für die Deutschen, Tschechen und Polen hat, die selbständige Konstituierung und die Internationalisierung unter verhältnismäßiger Mitverwaltung der beteiligten Stämme und unter Obergangsbehörde des Rates der Völker empfohlen.

Eine weitere Note vermittelt eine ausführliche Deckschrift über die sonstigen Gebietsfragen Deutschösterreichs. Sie beweist, daß die vorgelegten Nordgrenze nicht den Grenzen der Sprachen und Rassen folge und fordert darum für den Fall, daß nicht alle Sudetendeutschen ihren frei gewählten Einfluss in unserem Staate anzugehören, durchzusetzen können, die Gebiete des deutschen Böhmerwaldgaus, Deutschsüdböhmens und Deutschsüdmährens. Bei der Erörterung der Ostgrenze wird darauf hingewiesen, daß der Plan, daß Weißer der March als Grenze anzunehmen, dem sonstigen Bestreben der Ententemächte, Verkehrswege mehreren Völkern zugleich zugänglich zu machen widerspricht und Deutschösterreich von der March ausschließt. Die Leitahrgrenze, die längst zu einer bloß administrativen Scheidelinie geworden war, soll nun Auslandsgrenze werden, obwohl sie nur eine starke Kanonenstuhlfeste von Wien, eine Flintenschußweite von Wiener-Neustadt verläuft. Deutschösterreich habe einen geographischen, nationalen und wirtschaftlichen Anspruch auf das von Deutschen besiedelte westungarische Gebiet und fordert, daß diese Gebiete durch freie Volksabstimmung selbst entscheiden sollen, ob sie zu Deutschösterreich kommen wollen. Bezüglich der Südgrenze hält es die Note nicht für unbillig, wenn im Interesse einer natürlichen geographischen Abgrenzung und im Interesse der Aufrechterhaltung großer Verkehrslinien geringe Minderheiten der Nachbarvölker, darunter nicht eine einzige Stadt mit mehr als fünftausend Einwohnern zu Deutschösterreich kommen. Hier ist ein Plebisit gerechtfertigt. Ebenso wird Volksabstimmung für die Gebiete am Rieschenscheidegg, entlang der oberen Etsch, dem Eisack und der Drau (Pustertal) einschließlich ihrer südlichen Berglämme, also bis zum Grat der Karawanken und des Pachergebirges verlangt.

Der Deckschrift sind Sonderbeilagen angehlossen, von denen je eine Südtirol, Kärnten, Steiermark und Westungarn betrifft.

Kabinettsskize in Italien.

Wien, 21. Juni. (P. A. T.)

Aus Rom wird gemeldet: In der gestrigen Parlamentssitzung stellte Ministerpräsident Orlando den Antrag auf eine Geheimforschung und warf die Vertrauensfrage auf. Da er keine Mehrheit bekam, zumal gegen seinen Antrag 259 und für ihn nur 78 Abgeordnete stimmten, reichte das gesamte Kabinett seine Demission ein. Das Korrespondenzblatt meldet weiter in dieser Frage: Die französischen Blätter bezeichnen Mitti als den Nachfolger Orlando.

Locales.

Lodz, den 22. Juni.

1. Sonntag nach Trinitatis.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und lässiger Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor der Türe des Reiches voller Schwären, und begehrte sich zu sätigen von den Brocken, die von des Reiches Tische fielen, doch fanden die Hunde und lebten ihm seine Schwären. § 16, 19-21.

Für den ersten Sonntag der festlichen Hälfte des Kirchenjahres hat die Kirche das Gleichnis Jesu vom reichen Mann und dem armen Lazarus bestimmt. Sie hat damit die Frage, die noch heute die Gemüter bewegt und erregt und die Welt in zwei feindliche Lager spaltet, aufgerollt, die Frage vom Reichen und Armen, vom privilegierten Stande und dem entrichteten, vom Bürger und Proletarier.

Diese Frage ist alt, sehr alt. Der Kampf um die menschlichen Rechte und Pflichten, die Sicht der Einen, zur Herrschaft zu gelangen und den Mitmenschen zu knechten, zu unterwerfen, und das Streben der Anderen, die Slavenseiten zu zerstreuen, das Joch abzuschütteln — ist ein alter Kampf. Er war den Babylonieren und Persern, den Aegyptern und Phöniziern, den Griechen und Römern bekannt. Er wiederholte sich in der Geschichte eines jeden Landes und Volkes und in jedem Zeitalter. Er hat blutige Kriege und grausame Revolutionen hervorgerufen. Die Frage ist auch heute noch nicht gelöst, der Kampf noch nicht beendet.

Wir lassen diese Frage ungelöst, wir berühren weder ihre politische noch soziale Seite; wir fragen heute, wie Jesus diese Frage löst. Gibt es für Jesus überhaupt eine Frage nach reich und arm? Jesus hat des öfteren den Ausdruck "reich" gebraucht. Bekannt ist jene Geschichte von dem reichen Jüngling, das Gleichnis vom reichen Kornbauer, von dem vornehmen Phariseer, von den Reichen, die sehr schwer in das Himmelreich kommen, von dem Reichtum, welchen Motten und Rost fressen, die Diebe nachgraben und stehlen...

Jesus hielt diesem jüdischen Reichum einen anderen, viel größeren, wichtigeren, befriedigenderen, entgegen, das "Reichsein in Gott", die Schäfe des Himmelreichs, die weder "Motten noch Rost fressen und die Diebe nicht stehlen können", die Gaben, die wirklich befriedigen und mehr als Brot, Nahrung und Kleidung sind...

Auch in unserem Gleichnis nennt Jesus bezeichnenderweise keinen Namen des Reiches, bezeichnet den Armen aber mit Lazarus, zu deutsch "Jehova seine Hilfe". Der Arme klagt und jammert in seiner Not und Verlassenheit nicht; er findet Mitleid unter den Hunden, die seine Einsamkeit ausfüllten, die vor seinen Wunden und Schwären keinen Abscheu empfinden. Jesus stellt sich also entschieden auf die Seite des Armen und preist ihn glücklich, zeigt sein besseres Los, lässt den Reichen voll Sehnsucht nach Lazarus ausschauen...

Reich und arm! Ob nicht immer Reiche und Arme untereinander, nebeneinander und miteinander sein werden, sein müssen? Reich und arm! Wer ist reich, wer ist arm? Wo hört die Armut auf, wo fängt der Reichtum an? Ist Reichtum wirklich Reichtum, ist die Armut immer wirklich Armut? Ist das Glück an Reichtum oder an Armut gebunden? Ist nicht Gesundheit, Zufriedenheit, das fröhliche Gemüth, das mitleidige Herz, der feste Glaube, die starke Liebe, ist nicht eine treue Freundschaft, eine glückliche Ehe, sind nicht guterzogene Kinder — Schäfe, die nicht lästig erworben werden können, die die Reichtümer der Welt übersteigen. Gott gebe dir, lieber Leser, den wahren Reichtum, das Teil, das nicht genommen werden kann.

Ein Wort an unsere jungen Lehrer.

Heute fand im evangelischen Lehrerseminar die Schlussprüfung und die Überreichung der Reisezeugnisse an die Absolventen dieser Lehranstalt statt. — junge Männer verlassen heute die Räume des Seminars, in denen sie 3 Jahre lang weilten, um hinanzuziehen zu unseren Brüdern, die im ganzen Lande zerstreut wohnen, und unter ihnen der Weisheit Samen auszusätzen. Große Arbeit steht ihnen bevor; sie sollen in den Kindern edle Gefügung wecken und sie zu nützlichen Menschen und Staatsbürgern erziehen. Es ist eine gewaltige Aufgabe, die Jugend für die Anforderungen des Lebens vorzubereiten.

Die Zeiten, wo es hieß: "Schulmeisterbrot ist ein saures Brot" sind gottlob vorüber. Heute wird die Lehrerschaft auch bei uns entsprechend besoldet, sodass sie sich mit aller Kraft und Liebe der edlen Aufgabe, zu der sie berufen sind, hingeben kann. Ein Lehrer ist ja nicht nur dazu da, um seinen Schülern das Alphabet beizubringen, er soll auch gleichzeitig ein geistiger Führer unseres Volkes sein. Unsere Schulen sollen Werkstätten der Humanität werden, in der die jungen Menschenfinden zu wirklichen Menschen herangebildet werden.

Schon unser Luther sagte: "Der Lehrerstand ist ein edler Stand, und wenn ich kein Prediger wäre, so würde ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollte als den Lehrerstand". Müssen unsere jungen Volkserzieher diese Worte eines der Größten unseres Volkes nicht beher-

zigen? Müssen sie nicht eingedenkt dieser Worte, mit ganzer Energie und Hingabe sich ihrem Berufe widmen? Wir hoffen, dass sie es tun werden!

Euch, die Ihr hinauszieht die Herzen der Jugend zu lenken, Euch, denen die Zukunft unserer Volksgenossen hierzulande am Herzen liegen soll, gilt am heutigen Tage unser Gruß. Nach treudeutscher Sitte rufen wir Euch ein herzliches Glückauf! zu.

F.

Um 2½ nachmittags fand gestern die Schulfest im Lehrerseminar statt. Eingeleitet wurde sie mit dem vom Schülernchor gesungenen Lied "Wie hieher hat uns Gott gebracht". Als erster ergriff der Delegierte des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Herr Ludwig Eckert, das Wort zu einer Ansprache, in der er das wechselseitige Geschick der Lehranstalt gedachte und betonte, dass dem Ministerium das Wohl des Lehrerseminars allein am Herzen liegt. Die Versammelten stimmt die Nationalhymne "Gott, der du Polen ..." an, worauf Seminardirektor, Reichslagsabgeordneter Wolf in marktigen Worten auf die große Bedeutung des Lehrerberufes hinnies. Redner betonte, dass die Erfolge im Lehrerberuf von der Gewissenhaftigkeit und Liebe zum Berufe abhängen. Nach dem Lied "Noch ist Polen nicht verloren" gesungen war, trug Absolventen Henke in Begleitung des Kapellmeisters Turner ein Violinolo vor. Seminarlehrer Kuniger richtete im Namen der Lehrerschaft an die aus der Lehranstalt ausscheidenden jungen Männer ein paar Abschiedsworte.

In polnischer Sprache dankte dem Vertreter der Schulbehörde und den Lehrern Absolvent Weigt; in deutscher Sprache wendete sich Absolvent Adolf Bielski an seine Kollegen und bemerkte in seiner feindurchdrungenen, begeisterter Rede, dass seine Lehranstalt der Welt den Menschen vollkommenes Wissen geben könne; man müsse stets der Worte Humboldts eingedenkt sein, der da sagte: Mit einem Fuß im Grabe will ich noch lernen. Die zündenden Worte versehnten ihren Eindruck nicht auf die jungen Leute, die von ihnen sichlich ergriffen wurden. Zum Schluss richtete noch Seminarlehrer Schmit das Wort an die Absolventen, indem er sie als Kollegen begrüßte. Pastor Paher schloss mit Gebet und Segen die eindrucksvolle Feier, die mit dem Lied "Nun danket alle Gott" ausklang.

Nachstehende Absolventen verließen die Lehranstalt: 1. Henke Artur (Lodz), 1. Gellert Alfons (Konstantynow), 3. Fenske Edmund (Pabianice), 4. Gellert Leopold (Konstantynow), 5. Henke Eugen (Lodz), 6. Hiller Julius (Leczyca), 7. Hof Leon (Konstantynow), 8. Jaszke Alexander (Lodz), 9. Poltak Oskar (Lodz), 10. Sahs Hugo (Lodz), 11. Schütz Siegfried (Lodz), 12. Weigt Woldemar (Gombin), 13. Weinert Otto (Lodz), 14. Zabel Edmund (Lipno), 15. Bielski Adolf (Lodz).

Folgende Externen erhielten Abgangszeugnisse: 1. Kraft Hugo (Lodz), 1. Klingbeil Stefan (Bzdecz), 3. Müller Karl (Lodz), 4. Riedel Paul (Lodz), 5. Bielski Hermann (Lauerow), 6. Haumann Johanna (Pabianice), 7. Sager Erna (Lodz), 8. Schulz Marie (Lodz), 9. Henke Erna (Lodz).

Unterstützung der Soldatenfamilien und Kriegsverletzten. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums wird die Staatskasse in Lodz (Kosciuszko-Allee 14) die Auszahlung der Unterstützungen an die Familien der polnischen Soldaten und die Invaliden für die Monate Dezember, Januar, Februar und März vornehmen. Unterstützung erhalten nur die Familien von Soldaten, die gegenwärtig im polnischen Heere und zwar schon seit längerer Zeit dienen. Es sind also solche Familien gemeint, die bereits von den Okkupationsbehörden Unterstützungen bezogen haben. Die Familien verstorbener, gefallener, verschollener oder in Gefangenschaft geratener Soldaten erhalten einstweilen keine Unterstützung. Sie sollen erst in nächster Zeit besondere Unterstützungen erhalten. Ferner erhalten die Familien solcher Soldaten, die erst nach Aufhebung der Okkupation ins polnische Heer eingetreten sind, keine Unterstützung. Diese Soldaten werden in nächster Zeit aufgefordert werden, durch Vermittlung ihrer Truppenteile für ihre Familien die Unterstützung zu beanspruchen. Der Unterstützungsempfänger muss eine Zahlkarte vorweisen, auf Grund welcher er von den Okkupationsbehörden die Unterstützungen ausbezahlt bekommt. Die Unterstützung wird außer an Sonn- und Feiertagen täglich bis 7 Uhr abends ausgezahlt werden.

Fahrpreisermäßigung für Schüler. Auf Grund einer Verordnung des Verkehrsministeriums genießen die Jünglinge aller öffentlichen und privaten Lehranstalten, die von der Regierung anerkannt sind, ohne Unterschied des Geschlechts Vergünstigungen bei Benutzung der Eisenbahn. Bei Fahrten in Waggons dritter Klasse der Personen- und gemischten Züge brauchen sie nur 50 Proz. des Fahrpreises zu entrichten. Die Vergünstigung kann nur bei Fahrten von Stationen, die in der Nähe der Lehranstalt liegen, bis zu den Stationen, in deren Nähe der Wohnort des Schülers sich befindet, oder umgekehrt, gewährt werden. Zur Erlangung der Vergünstigung muss am Fahrkartenschalter ein entsprechender Ausweis der Schulverwaltung vorgelegt werden. Bei Fahrten in den Waggons 2. und 1. Klasse sowie für Güter kann diese Vergünstigung nicht eingeräumt werden.

Fahrpreisermäßigung für Schüler. Auf Grund einer Verordnung des Verkehrsministeriums genießen die Jünglinge aller öffentlichen und privaten Lehranstalten, die von der Regierung anerkannt sind, ohne Unterschied des Geschlechts Vergünstigungen bei Benutzung der Eisenbahn. Bei Fahrten in Waggons dritter Klasse der Personen- und gemischten Züge brauchen sie nur 50 Proz. des Fahrpreises zu entrichten. Die Vergünstigung kann nur bei Fahrten von Stationen, die in der Nähe der Lehranstalt liegen, bis zu den Stationen, in deren Nähe der Wohnort des Schülers sich befindet, oder umgekehrt, gewährt werden. Zur Erlangung der Vergünstigung muss am Fahrkartenschalter ein entsprechender Ausweis der Schulverwaltung vorgelegt werden. Bei Fahrten in den Waggons 2. und 1. Klasse sowie für Güter kann diese Vergünstigung nicht eingeräumt werden.

Bei Schulausflügen unter der Leitung eines Lehrers steht den Schülern ebenfalls das Recht zu, für den halben Preis zu fahren. In diesem Falle darf jedoch die Zahl der Schüler nicht weniger als 10 betragen. Schüler unter 10 Jahren zahlen ein Viertel des Fahrpreises. Die erwähnte Fahrpreisermäßigung von 50 Proz. können auch Volkschullehrer und Lehrerinnen, Handwerkerlehringe bei Ausflügen zu Lehrzwecken, die von Handwerkervereinen veranstaltet werden, sowie Solovvereine, Pfadfinder und die sporttreibende Jugend erlangen.

Ermäßigung des Straßenbahntariffs für Schulkinder. Der Magistrat wandte sich an die Verwaltung der Straßenbahn mit der Bitte, für Kinder, die zu den Sommer-Halbcolonien im Poniatowski-Park fahren, den Fahrpreis auf fünf Pfg. zu ermäßigen. Da viele Kinder in entfernten Stadtteilen wohnen, so würde der hohe Tarif sie vom Besuch der Kolonie abhalten.

Schulabschlussfeier. Am 16. Juni fand nach einem von Pfarrer Zdanowicz gehaltenen Gottesdienst in der Heiligen Kreuzkirche im festlich geschmückten Turnsaal des Knaben-Progymnasiums von Krziger in der Jawadzka, 9 in Anwesenheit der Eltern, Lehrer und Schüler die Schulausflusfeier statt. In einer längeren Ansprache wies Pfarrer Zdanowicz auf die Tätigkeit der Anstalt im verflossenen Schuljahr hin und führte aus, dass dank der Tätigkeit des Direktors des Lehrkörpers das Niveau der Lehranstalt bedeutend gehoben worden sei und somit eine wichtige Aufklärungslücke darstelle. Im Verlaufe seiner Rede feuerte er die Jugend zur weiteren Arbeit an, damit sie einst zum Wohl ihres Vaterlandes beitragen können. Darauf trugen die Schüler ihren Teil zur Feier bei, indem sie Gedichte vortrugen und Lieder sangen. Nach der Verteilung der Beugnisse und Belohnungen verabschiedete sich die Lehrerin Bogista, die verlesen wird, mit einer kurzen Ansprache von ihren Schülern und Kollegen. Am Schluss der Feier wurde die Nationalhymne gesungen. Die Schüler sammelten 57 Mark für den Magistrats unterbringen.

Pastorwahl in der St. Johannis Kirche.

Laut Verordnung des Herrn Generalsuperintendenten J. Bursche findet die Wahl eines Pastor-Diaconus an der St. Johannis Kirche Dienstag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr statt. Die Wahl wird von Herrn Generalsuperintendenten persönlich geleitet werden: Wahlberechtigt sind, laut Erklärung des Konistoriums, nur die Gemeindeglieder, welche in dem Gemeindebuch eingeschrieben sind und den Kirchenbeitrag zahlen. Gemeindeglieder, die in dem Gemeindebuch eingeschrieben sind, ihren Kirchenbeitrag aber infolge Arbeitslosigkeit nicht zahlen können, müssen sich an das Kirchenkollegium mit einem entsprechenden Antrag wenden und erhalten eine Bescheinigung, die sie zur Teilnahme an der Wahl berechtigt.

Dieser Antrag an das Kirchenkollegium muss in der Zeit vom 16. bis 30. Juni gestellt werden. Da Herr Pastor Gerhardt infolge seiner Nichtbestätigung durch das Konistorium seine Kandidatur zurückgezogen hat, ist nur Herr Pastor Falzmann auf der Kandidatenliste. Bei der Wahl wird für oder gegen ihn gestimmt werden.

In Wahlgemeinden empfängt der Herr Generalsuperintendent die Gemeindeglieder, die ihn sprechen wollen, am 30. Juni von 5-7 Uhr nachmittags in der Gemeindeschule.

Jeder Wähler hat somit bei der Wahl vorzulegen: entweder die Quittung über den gezahlten Kirchenbeitrag oder einen Wahlberechtigungsschein. Wer einen Wahlberechtigungsschein erhalten will, muss sich an die Kirchenanzlei wenden.

Personliches. Zum Ordinat der ersten Wochnerinnerungsklasse des christlichen Wohltätigkeitsvereins wurde anstelle des Herrn Dr. Marynowski, der zum Militärdienst einberufen ist, Dr. Michałski berufen.

Ein eigenes Gebäude für das polnische Lehrerseminar. Die Schuldeputation überwandte der Baudeputation einen Plan zur Errichtung eines eigenen Gebäudes für das polnische Lehrerseminar. Das Seminar soll auf einem städtischen Platz am Gleis der Kalischer Bahn (hinter der Brücke) oder auf dem Grundstück des Hospitals des Roten Kreuzes, das verlegt werden soll, erbaut werden.

Johann Vogel †. Wieder hat der Tod einen allseits bekannten Loder Bürger abgerufen: im Alter von 44 Jahren starb am Sonnabend der Fleischermeister und Hausbesitzer Johann Vogel. In Błosz geboren, erlernte der Verstorbene nach Beendigung der Volksschule das Fleischerhandwerk und überstießelt mit 19 Jahren nach Lodz, wo er sich bald selbstständig machte. Dank seiner guten Charaktereigenschaften gewann er sich einen großen Bekannten- und Freundeskreis. Er war geachtetes Mitglied der Fleischerinnung und der Alexander-Bürger-Schützen-Gilde. An seiner Begräbnis trauert die Witwe und drei Kinder. Er ruhe in Frieden!

Bon der Industrie. Der Bezirksrat der christlichen Berufsverbände ist mit der Verwaltung der Fabrik Heinzel in Verbindung getreten. In der nächsten Woche wird mit der Instandsetzung der Fabrik begonnen werden. Die Rohstoffe werden vom Fabrikanten zugetragen.

Ein Gartensfest findet heute um 2 Uhr nachmittags in Ruda im Garten des Herrn Gaede statt. Veranstalter ist der Rotkäppchen-Festgängerverein.

Die Ausfuhr von schwedischen Waren nach Polen. Das Ministerium des Außenhandels hat von der polnischen Gesandtschaft in Stockholm eine die Ausfuhr von Waren aus Schweden nach Polen betreffende Nachricht erhalten. Danach steht dieerteilung von Ausfuhrsscheinen für Waren auf keine großen Schwierigkeiten, umso mehr wenn diese aus den Entwickelnden Staaten stammen. Der Besitzer der in Schweden befindlichen Waren muss zur Erlangung der Ausfuhrerlaubnis auf den Namen des Königs ein Gesuch einreichen. In dem Gesuch muss die Herkunft der Waren sowie ihre Menge und Qualität angegeben werden. Es ist besser, wenn den Gesuchten die Originalbeweise (oder beglaubigte Abschriften) über den Ursprung der Waren beigelegt werden; die Erlangung der Ausfuhrerlaubnis wird dadurch beschleunigt.

Die polnische Gesandtschaft teilte außerdem mit, dass sie vor kurzem vom "Comité interallié en

Die nächsten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung finden am Dienstag, den 24. und Mittwoch, den 25. Juni statt. Außer den bisher erledigten Punkten befindet sich auf der Tagesordnung die Antwort des Magistrats auf die Interpellation des Stadts. Kern und Genossen in Sachen der Arbeiten der Qualifikationskommission.

Berstadtlichung von Kinderheimen. Die Armendeputation des Magistrats beauftragt die Kinderkrippe der Gesellschaft der St. Stanislaus-Kostka-Kirche sowie das Kinderheim des Bürgerfunktions für Reservistenfamilien zu verfestlichen.

Schulabschlussfeier. Am 16. Juni fand nach einem von Pfarrer Zdanowicz gehaltenen Gottesdienst in der Heiligen Kreuzkirche im festlich geschmückten Turnsaal des Knaben-Progymnasiums von Krziger in der Jawadzka, 9 in Anwesenheit der Eltern, Lehrer und Schüler die Schulausflusfeier statt. In einer längeren Ansprache wies Pfarrer Zdanowicz auf die Tätigkeit der Anstalt im verflossenen Schuljahr hin und führte aus, dass dank der Tätigkeit des Direktors des Lehrkörpers das Niveau der Lehranstalt bedeutend gehoben worden sei und somit eine wichtige Aufklärungslücke darstelle. Im Verlaufe seiner Rede feuerte er die Jugend zur weiteren Arbeit an, damit sie einst zum Wohl ihres Vaterlandes beitragen können. Darauf trugen die Schüler ihren Teil zur Feier bei, indem sie Gedichte vortrugen und Lieder sangen. Nach der Verteilung der Beugnisse und Belohnungen verabschiedete sich die Lehrerin Bogista, die verlesen wird, mit einer kurzen Ansprache von ihren Schülern und Kollegen. Am Schluss der Feier wurde die Nationalhymne gesungen. Die Schüler sammelten 57 Mark für den Magistrats unterbringen.

Was die Deutschen aus Lodz fortgeführt haben.

Nach Aufhebung der Okkupation haben die polnischen Behörden unverzüglich die Loder Kriegsrohstoffstelle übernommen, um festzustellen, welche Verwüstungen diese in der Loder Industrie angerichtet hat. Leider gelang es nicht, alle Warenmengen aufzuführen, die nach Deutschland geschafft wurden, doch genügen auch die vorhandenen Ziffern, um sich ein Bild von der Verwüstung zu machen.

Es wurden fortgeschafft: 15,000,000 Kilo-gramm, 58,827 Stück und 83,000 Meter fertiger Gewebe, 3,569,112 Kg. und 80 Ballen rohe Wolle, 2,085,452 Kg., 28 Ballen und 5 Kisten Wollgarne, 12,608,666 Kg. und 151 Ball. Baumwolle, 7,434,299 Kg. Baumwollgarn und Baumwollgarne, 55,407 Kg. Seide, 1,414,000 Kg., 2 Partien, 1 Waggon und 332 Ballen Lungen, 398,000 Kg. Hanf, Flachs, Jute, Leinen und Stricke, 1,578,326 Kg., 48,170 Stück, 64 Bund und 9 Säcke Transmissionsschrauben, Leder usw., 41,322 Kg. und 2 Säcke Borsten und Pferdshaar, 168,826 Kg., 85 Ballons, 555 Säcke, 1 Bud, 87 Tonnen und 177 Kisten Chemikalien, 195,612 Kg. und 12 Tonnen Schmiernmittel, 488,246 Kg., 12 Tonnen, 13 Säcke, 154 Bund Kolophonium, Terpentin, Olijerin, Firnis usw., 769,955 Kg. und 26 Stämme Bauholz, 8,939,710 Kg. und 1 — 1200 Meter großen Kessel Kupfer, 780,501 Kg. Messing, 383,675 Kg. Blei, 182,765 Kg. Zink, 586 Kg. Rödel, 10,404 Kg. Bronze, 7,074,084 Kg. Eisen, 100,000 Kg. andere Metalle, 31 Wagen Pizt. Die Gesamtmenge des Eisens konnte nicht genau festgestellt werden, da auch das Polizeipräsidium Eisen requirierte.

Musikalisch-deklamatorischer Familienabend. Uns wird geschrieben: Nochmals möchte ich die lieben Glaubensgenossen auf den vom Gesangverein "Ae o!" in Aussicht genommenen musikalisch-deklamatorischen Unterhaltungssabend auftun. Derselbe findet heute im St. Matthäus-Saal nachm. 5 Uhr zu Gunsten der Armen und Kranken der St. Johannis Kirche statt. Freunde einer gediegenen Kirchenmusik werden vom Gebotenen sicher befriedigt sein. Jedermann ist herzlich willkommen. Die Gesangssänger bitte ich mitzubringen. Pastor J. Dietrich.

Am Meisterhausgarten findet jetzt täglich Konzert statt. Beginn um 6 Uhr ab

Sweden" in Stockholm benachrichtigt worden sei, daß die von der Kommission freigegebenen Waren über Danzig nach Polen geschickt werden können. Die Warenanweisung muß durch die Interalliierte Relief Administration in Danzig auf den Namen des Empfängers abgeschickt werden. Dorthin müssen auch die Abschriften der Überweisungsurkunden geschickt werden. In der Frage der Transportmöglichkeiten aus Schweden berichtet die Gesandtschaft, daß die Seehandelsgesellschaft "Sveabolaget" beschlossen habe, zwei Schiffe nach Danzig zu schicken.

Mieterschutz. In der nächsten Woche wird Ingenieur Stanislaw Trylski aus Warschau, der Vorsitzende des dortigen Mieterverbandes und der Verfasser des Mieterkatechismus, im Konzertsaal eine Vorlesung mit Diskussion über das Thema "Wie schützt man sich vor der Ausbeutung durch die Hausbesitzer?" halten. Dieser Vortrag wurde in Warschau in verschiedenen Stadtteilen öfters gehalten und hatte durch die darin gegebenen Fingerzeige und Ratschläge sowie die Erklärung, wie das Dekret zum Mieterschutz aufgefasst werden soll, großen Erfolg. Außerdem wird darin hingewiesen, wie sich der Mieter bei Mündigkeiten zu verhalten hat und wie man zu einer Massenorganisation der Mieter in Polen schreiten müsse. Der grundlegende Zug der vorgeschlagenen Organisation ist seine vollständige unpolitische Tendenz und die Tatsache, daß diesem Verein alle Mieter ohne Unterschied der Überzeugung angehören.

Bestrafte Wucherer. In Lódz wurden vom Kriegsministeramt folgende Angelegenheit erledigt: Bei N. Silberschlag, Nilskistr. 16, wurden 100 Rub. Mehl konfisziert; außerdem mußte er 300 Mark Strafe bezahlen. Bei L. Hochmuth, Biedenfelstrasse 27, wurde Zucker und bei E. Goldwasser, Bajerstr. 21, Mehl konfisziert; außerdem wurden beide mit 100 Mark Geldstrafe oder einer Woche Haft bestraft.

Das Bürgerkuratorium für die Reserve-Familien zahlte im Mai Unterstützungen auf die Summe von 47 370 M. aus; an das Kinderheim des Kuratoriums wurden 7200 M. ausgeschüttet. Die Zahl der Familien, die Unterstützungen erhielt, betrug 1804; sie bestanden aus 1773 Erwachsenen und 2291 Kindern. Das Patronat versorgte 256 Kinder.

Revision der Soda-Wasser-Balls. Die heiße Jahreszeit hat begonnen und die vom Durst geplagte Bevölkerung von Lódz gibt dem Soda-Wasserfabrikanten viel zu verdanken. Aus gesundheitlichen Gründen wäre zu wünschen, daß die Gesundheitsdeputation des Lództer Magistrats nach dem Beispiel des Warschauer Magistrats eine Revision der Soda-Wasser-Balls vornehme, um festzustellen, ob die Verzinnung nicht abgeblättert ist, so daß das Kupfer mit dem Soda-Wasser in Berührung kommt.

Kleine Nachrichten. Die Gemeindeputation erhielt im Monat Mai für verausgabte Kurosten, Untertrümpfen und Arzneimittel 32 075 M. zurückgestattet. — Begegn. Milchverschärfung wurden bestraft: In Dorf Brzezica, Gem. Nakićewo, H. Horn mit 100 M. oder 10 Tagen Haft; A. Urbanak aus Alt-Rokiet mit 10 M. oder 10 Tagen Haft; A. Piasecki aus Rokiet mit 150 M. oder 15 Tagen Haft; A. Józef aus Nowosolna mit 200 M. oder 20 Tagen Haft; F. Bajewicz in Radzianka mit 10 M. oder 10 Tagen Haft; L. Augustyniak aus Now-Rokiet mit 10 M. oder einem Tage Haft.

Bvereine und Versammlungen.

Deutscher Realgymnasialverein. Die am Freitag im 2. Termin stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlungen des deutschen Realgymnasialvereins wurde vom Baumeister Johannes Wende geleitet. Nach Verlezung des Protokolls der letzten Hauptversammlung wurde zur Erledigung der übrigen Punkte der Tagesordnung geschritten. Hierbei wurden zunächst die von den Vorständen der beiden Gymnasialvereine zwecks Übernahme des deutschen Mädchengymnasiums getroffenen Abmachungen von der Hauptversammlung bestätigt. Infolge der Aufnahme des Mädchengymnasiums mußten in den Statuten einige praktische und redaktionelle Änderungen vorgenommen werden. Der Mitgliedsbeitrag wurde von 12 auf 20 Mark erhöht. Da verschiedene Vorstandsmitglieder ausgetreten sind, mußten Neuwahlen vorgenommen werden. Diese hatten das folgende Ergebnis: Dr. Wilhelm Fischer, Adolf Kröning, Jakob Petters, Franz Ramisch, Karl Siedl, Julius Tiebe, Johannes Wende, Dr. Kurt Schweifert, Paul Sanné, Rudolf Höner, Karl Zimmer, Karl Schulte, Eugen Geyer, Roman Gräblich, Oskar Seidel.

Nachdem die infolge Anwachsens der Schulunkosten für das nächste Schuljahr festgestellten Schulgebühren mitgeteilt und einige laufende Angelegenheiten erledigt waren, nahm die Sitzung ihr Ende.

Im Lództer Sport- und Turnverein, Zafontanistrasse 82, stand am Mittwoch abend um 8 Uhr unter dem Vorsitz des Vorsitzenden dieses Vereins, Herrn Karl Zob, bei zahlreicher Beteiligung eine außerordentliche Hauptversammlung der Mitglieder statt. Es wurde einstimmig beschlossen, die im Jahre 1912 auf dem Platz des Herrn Heinrich Kintzler an der Zafontanistrasse 82 erbaute und am 1. Februar 1913 eingeweihte große Turnhalle von genanntem Herrn für den Höchstpreis von 92 500 Mark für den Verein anzukaufen. Zu diesem Zweck wurde eine spezielle, aus den Herren Karl Bieglin, Gustav Wohl und Richard Schönholz bestehende Kommission gewählt, die von der Hauptversammlung

bevollmächtigt wurde, die notarielle und hypothekarische Akte über den Ankauf abzufüllen. Außerdem wurde noch eine aus den Herren Karl Wohl, Waldemar Brzozek und Julius Henrich bestehende Beratungskommission gewählt. Sodann wurde die seinerzeit von den aktiven Turnern des Vereins gewählte Vorturnerschaft von der Hauptversammlung bestätigt. Nach Beendigung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Ungefähr Zusammenfassung der Vorposten. Im Rayon südlich von Radzivillow wurde eine ukrainische und eine bolschewistische Abteilung festgestellt.

In Wolhynien bei Swisow, Holubiv und Pian Vorpostenlager.

Podlasiische Front: Ein starker bolschewistischer Angriff auf Lachyzyn wurde mit blutigen Verlusten für den Feind zurückgeworfen. An der Jasloida starke feindliche Artillerietätigkeit.

Litauisch-metrisch-russische Front: Ein starker bolschewistischer Trupp mit Artillerie hat nach mehrmaligen Angriffen vorübergehend Postawa besetzt, wurde aber durch unser Gegenangriff aus dieser Stellung hinausgeworfen. An der übrigen Front Ruhe.

In Vertretung des Generalstabschefs

Haller, Oberst.

Posener Bericht vom 21. Juni.

Nordfront: Im Kujawischen Abschnitt lebhaftes Artilleriefeuer der Deutschen; in den übrigen Abschnitten außer kleineren Zusammenstößen Ruhe.

Westfront: An der ganzen Front schwache Kampftätigkeit. Bei Krzyskow deutsches Feuer auf unsere Stellungen.

Südfront: Bei Ostoj und Dombrowa wurden deutsche Streifzüge zurückgeschlagen. Bei Swiba wurde 1 Minenwerfer erbeutet.

Broczynski, Generalunterleutnant.

Chef des Stabes.

Kronstadt in Flammen.

London, 21. Juni. (P. A. T.) Die "Times" meldet, daß Kronstadt in Flammen steht. 7 bolschewistische Dampfer hielten die weiße Flagge, verließen die Häfen und ergaben sich den Engländern. Das Fart Krasnaja Gorla hat sich ergeben und den eiligen Bormarsch der Truppen in der Richtung Peterhof erleichtert. Die gegen-bolschewistische Armee rückt an der ganzen Front vor. Die bolschewistischen Truppen in Krasnoje Selo verweigerten den Ge-horsam; die bilden einen Teil des angreifenden Heeres. Bis zum 19. Juni machte die Nordarmee 22 000 Gefangene und erbeutete 327 Maschinengewehre, 87 Kanonen, 6 Panzerzüge und andere Kriegsge-räte. Nach einer Depesche aus Omsk be-haupten die gefangenen Offiziere und Sol-data, daß die Desorganisation und Des-sertion in der Roten Armee immer mehr zunehme.

Die Kriegsvorbereitungen der Alliierten.

Lyon, 21. Juni. (P. A. T.) Die Vorberei-tungen der Alliierten sind im vollen Gange und entsprechen einem großzügigen Aufmarschplan. Die Okkupationsarmee besteht aus 47 französi-schen, 10 englischen, 6 amerikanischen und 6 bel-gischen Divisionen, insgesamt über 500 000 Mann.

Eisenbahnerskifit in Deutschland.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.) In Weimar brach ein Ausstand der Eisenbahner aus zum Zeichen des Protestes gegen die Entsendung von Truppen nach Erfurt. Auch in Jena traten die Eisenbahner in den Ausstand.

In Erfurt rückten Regierungstruppen unter dem Kommando des Generals Maerker ein. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt.

Berlin, 21. Juni. (P. A. T.) General Gröner traf in Weimar ein. Die Presse erklärt die Ankunft des Generals mit der Notwendigkeit von Beratungen mit dem Reichswehrminister Noske in dienstlichen Angelegenheiten.

Tschitscherin an die Amerikaner.

Zarskoje Selo, 21. Juni. (P. A. T.) Der Kommissar für ausländische Angelegenheiten richtete an die amerikanische Botschaft in Stock-holm ein Telegramm, in welchem er gegen die Verhaftung des Vertreters Sowjetrusslands in Washington Maertens Einspruch erhebt mit dem Hinweis darauf, daß während der ganzen Zeit alle Amerikaner in Russland mit der größten Höflichkeit behandelt worden sind, trotzdem Amerika-freigegnerische Schritte gegenüber den russischen Arbeitern und Bauern unternahm. Die Ver-haftung Maertens sei umso verwunderlicher, da Maertens als Vertreter Russlands offen auftrat und seine Tätigkeit seitens der amerikanischen Re-gierung keinen Protest hervorrief. Die Verhaftung Maertens sei kein Einzelfall, sondern eine der vielen Verfolgungen der Vertreter Russlands, die ihrer Regierung und ihrem Volke treu geblieben sind. Die russische Regierung fordert die Ein-stellung dieser Verfolgungen und die Entlassung

Amtliche Verfüungen.

Der Regierungskommissar und Chef der Po-licei, Zbrozel, gibt durch Maueranschlag folgen-des bekannt:

Im Sinne des Beschlusses des Magistrats vom 16. Mai 1919 und mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit ist es verboten, über den Bürgersteigen Reklameschilder anzubringen; eine Ausnahme bilden die Feldscherzeichen. Ich ordne an, daß bis zum 20. Juli alle über den Bürger-steigen sich befindenden Reklameschilder entfernt werden müssen. Bei Bumderhandlungen werden die Schulden mit einer Geldstrafe bis 1000 M. oder 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Regierungskommissar Zbrozel gibt bekannt:

Auf Grund der Verordnung des Ministers des Innern vom 6. Juni des laufenden Jahres unter Nr. 42589/V 1499 wird zur Kenntnis ge-bracht, daß der Inhalt der Maueranschläge für alle Einwohner und Beamten verständlich sein muß. Aus diesen Gründen müssen alle Plakate im Jargon auch den polnischen Text aufweisen und zwar an erster Stelle und in der gleichen Schriftgröße.

Maertens, widrigensfalls sie ähnliche Maßnahmen gegenüber den amerikanischen Bürgern in Russland anwenden müsste.

Erkrankung Lloyd Georges.

Paris, 21. Juni. (P. A. T.) Lloyd George ist leicht erkrankt. Aus diesem Anlaß konnte er an den Beratungen des Rats der Vier nicht teilnehmen.

Die Lage in der Slowakei.

Yon, 21. Juni. (P. A. T.) General Mittel-hauer, der Oberbefehlshaber der Westarmee in der Slowakei äußerte seine Genugtuung über die strategische Lage. Die tschechoslowakische Armee erzielt Erfolge trotz der numerischen Überlegenheit des Gegners. Die slowakische Bevölkerung hilft der tschechischen Armee überall.

Lotterie des Haupthilfsausschusses

R. G. O.

(Ohne Gewähr)

5. Klasse, 13. Ziehungstag.
10,000 M. auf Nr. 13965.
8,000 M. auf Nr. 30289 36212.
5,000 M. auf Nr. 36629 39379.
3,000 M. auf Nr. Nr. 6790 27877.
1,500 M. auf Nr. 1574 30183 37901.
1,000 M. auf Nr. Nr. 2969 21774 31604 39186
39327 39453.
800 M. auf Nr. Nr. 77 2341 3789 5513 9621
10806 11262 20251 22927 23062 25805 26691 38349
34723 36130 36807 37395 41419 41620 45154 45799.
400 M. auf Nr. Nr. 5606 7592 7855 9968 15515
16536 17256 19017 19383 19413 21068 22635 23671
24584 24874 27562 31979 35995 41907 41982 42110
42697 43554 45077 45298 45376 47080 48121 49045
49221 49305.

Warschauer Börse.

Warschau, 21. Juni.

21. Juni 20. Juni.

6% Oblig. der Stadt Warschau 1915/16	197.50	198.50
8% Obl. St. Warschau 1917 auf M. 100	—	—
5% Obl. der Agrarbank auf M. 100	201.25	201
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	200.25	200.25
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	200.25	200.25
5% Pfandbriefe der Agrarb. A. und B.	200.25	200.25
5% Pfandbriefe der St. Warschau auf M. 8000 und 10000	200.25	200.25
4 1/2% Pfandbriefe der Stadt Warschau	200.25	200.25
Frank	261.00	265.50
" (Kleinbillets)	259.00	261.50
Pfund Sterling	80.00	81.25
Dollar	18.75	18.50
Barenubel 100 und 500er	117.25	115.50
Barenubel 1000er	61.00	60.00
Kleinbillets	56.50	55
Kronen	51.10	52.25
	50.40	51.10

Briefkasten.

Teut. Ihre Gedanken sind ja ganz schön; zur Veröffentlichung in der "Lództer Freien Presse", und noch dazu in gebundener Form, eignen sie sich jedoch nicht.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Hans Kriese, Lódz.

Druck "Lództer Freie Presse", Bettrauer Straße 6.

10-20,000 M.

find auf sichere Hypothek zu verleihe. Off. unter "O. M. 1102" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen. 1102

1-2 Zimmer

und Küche mit Beleuchtung ver-
sorft oder 1. Juli geplant. Off. unter
"O. G. S." an die Exped. Bl. 1082

Eine Salongarnitur und
verschiedene andere

Möbel

sind zu verkaufen. Anna-Str. 19,
Wohn. 7. 1082

Zwei gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang und allen
Bequemlichkeiten, mit oder ohne
Küche, sofort gesucht. Off. unter
"O. B." an die Exped. d. Bl. 1082

und Küche mit elektr. Beleuchtung
und Bequemlichkeiten in anständ.
Hause im Centrum der Stadt ver-
sorft gesucht. Off. unter "O. G. S." an d. Exp. d. Bl. erb. 1082

Guterhaltene Kopierpresse
zu kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter "Kopierpresse"
an die Geschäftsstelle erbeten.

Karbid?

n Klein- und Großverkauf billig
abzugeben.
Deutsche Genossenschaftsbank
in Polen.
Petrakauer Straße 100.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Sonnabend, den 21. Juni, um 4½ Uhr früh, meinen lieben Gatten, guten Sohn, unseren herzenguten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Johann Vogel

Fleischermeister und Hausbesitzer

nach langem schweren Leiden im Alter von 44 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die Beerdigung unseres Unvergesslichen findet am Montag, den 23. Juni, um 5 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Aleksandrowska-Straße Nr. 69 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1120

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Freitag, den 20. Juni, meinen unvergesslichen Gatten, unseren lieben guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin.

Hugo Hoffmann

(Webermeister-Obermeister)

im Alter von 64 Jahren nach kurzen schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 22. Juni, um 4 Uhr nachmittags vom Hause der Warmherzigkeit, Płonne-Straße Nr. 42 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1122

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die schwergeprägte Gattin und Töchter.

Lodz, Petrikauer Straße 174.



Es hat Gott den Allmächtigen gefallen, am Donnerstag, den 19. d. Mts., um 10 Uhr abends unsern einzigen lieben Sohn, Bruder, Enkel, Neffen und Kusin

Alfons Friste

Schüler des Deutschen Gymnasiums

im Alter von 17 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Konstantinierstraße 41 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

1124 Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 22. Juni 1919.

Selenen Hof

Sonntag, den 22. Juni:

Großes

Garten-Konzert

des Poznański Fabrikorchesters.

Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Eintritt für Erwachsene Mł. 1.50; Soldaten, Schüler und Kinder 80 Pg.
Achtung: Am Wochentagen im großen Pavillon Konzert eines Sextetts. Eintritt für Erwachsene
80 Pg., Kinder 40 Pg. Das Restaurant befindet sich unter Leitung des Herrn A. Braune.

Wer gut essen will, der beköstige sich
ständig in der Restauration von

Adam Karpinski,

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 165.

Frühstück von 11 Uhr vorm. ab 3—Mark

Mittag von 12—Mark 5 bis 7—

Abendbrot 5.50

Bier aus der Brauerei der Aktien-

Gesellschaft der A. Aufst.

Das Bistro ist mit verschiedenen Speisen versehen.

1118 Gersdorfs Reklame-Büro.

Kunst-Geberei

Es werden in Herren-, Damen- und Kindersachen
Militärlieblingsstüden und sämtliche Waren Löcher aller Art
unterfertig künstlich verarbeitet.
Wohnsitz: Petrikauer Straße 117,
2. Eingang. 1118

Wiener

Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnebohren durch Anwendung von allgemeinsten Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen.
— zu sehr billigen Preisen.
Zahngallen, Goldketten und künstliche Zähne nach den neuesten Systemen. 1000

Kaufe

Herren-Garderobe, Pelze, Wäsche, Teppiche, Platinen, Lombard-Quittungen, Fabrik die höchsten Preise. Włocławka 43 W. 6. 1126

Berl. Möbel und Wirtschaftsgegenstände zu verkaufen. Włocławka-Straße 34, Wohn. 12. 1123

Eckplatz

mit kleinem Gebäude, geeignet für Werkstatt, Seidenfabrik usw., gelegen Ende Alte Garzenstraße und Slowianka, zu verkaufen. Zu erfragen Włocławka 158a, W. 12. von 1—2 Uhr. 1127

Spezialarzt

Dr. L. Pribulski,
jawadzka 1 (Schelbiers-Neubau),
haut- und venerische Krankheiten
und Männer schwäche.
Sprechstund. v. 9—2 u. v. 4—8 Uhr.
Damen v. 5—6 Uhr. 1000

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, 907
emb. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.

Nawrot-Straße 7.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten, 1000
Kontzener Straße Nr. 144,
zu der evangelischen Kirche
Schadung mit Königsstrahlen u.
Durchschlag (Harrasfall). Elektro-
therapie u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenpflege von
8—9 u. v. 6—8. i. Damen v. 5—6.

Hebamme

Nowakowska
wohnt jetzt 1097
Dzielnas-Straße Nr. 24.
Emb. von 9—12 u. v. 3—6 Uhr.

Meisterhaus-Garten

Przejazd-Straße Nr. 1 1134
ist für das Publikum wieder geöffnet.

Täglich Konzert

von 6 bis 11 Uhr abends. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Getränken reichlich versehen.

Anstädts Bier vom Faz. — Erstklassige Küche.
Entree 1 Mark. Schüler und Militärs 50 Pg.

Rotierender Kirchen-Gesang-Verein

Sonntag, den 22. dts. Mts., um 2 Uhr nachmittags findet im
Garten des Herrn W. Gaede in Nuda (Tram Haltestelle Rotierend) ein

Garten-Fest

statt, zu welchem alle Freunde und Gönner des Vereins hoff. einladen
der Vorstand.

N. B. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 29. dts. Mts. statt. 1027

Am 27. Juni d. J. um 5 Uhr nachmittags
findet im Saale des Konzerthauses an der
Dzielnas-Straße Nr. 18 eine

außerordentliche General-Versammlung

der Mitglieder der
Gesellschaft Gegenseitigen Kredits
Lodzer Industrieller

mit folgender Tagesordnung statt:

- 1) Geschäftsbuchbericht für das Jahr 1918
 - a) Bericht der Revisionskommission
 - b) Entlastung der Verwaltung
- 2) Belehrung des Verantrages für 1919
- 3) Wahlen
 - 1) Mitglieder der Verwaltung
 - 2) Mitglieder des Consils
 - 3) Mitglieder der Revisionskommission
 - 3) Kandidaten der Revisionskommission.

Sollte am genannten Tage die Versammlung nicht zu Stande kommen, so findet sie am 11. Juli d. J. in demselben Lokale und zur gleichen Stunde im zweiten Termin statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden Mitglieder beschlußfähig.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen werden die Herren Mitglieder dringend erwartet.

Die Verwaltung.

Atelier für Damen-Mäntel und Kostüme

M. Heymann

empfiehlt für die laufende Saison die neuesten Modelle. Zugängliche Preise. Spezialität: Reitkostüme. Pass. Schulz 7.

werden zum Sommer-
ausbewahren ange-
nommen im 1131

Belze

Belzwaren-Lager

von

Josef Tiger

Petrikauer Straße 29.

Treibriemen

aus Kamelhaar, Stoffriemen (parciane), sowie Lederriemen
empfiehlt

Treibriemen-Fabrik

S. Beitner in Warschau

Vertreter: Handelshaus J. Tüngster,

Lodz, Kruckastraße Nr. 12.

1127 „Ungezügige.“

Bahnarzt

E. Fuchs

gewesener langjähriger Haupt-Assistent des
Hofzahnarztes Prof. Dr. Engels in Berlin,
empfängt persönlich v. 11—1 u. v. 5—7 Uhr.

Nawrot-Straße Nr. 4. 993

Teer

der Loder Gasanstalt

Zement

erstklassiger Fabriken

Dach-Pappe

in verschiedenen Gattungen

empfiehlt waggonweise und vom Lager
zu mäßigen Preisen. 1135

Lodzer Handelsvereinigung,

Zawadzka 30, Tel. Nr. 98.

Belohnung!

derjenige erhält der uns eine 3—4 Zimmerwohnung mit allen
Bequemlichkeiten (Wanne, elektr. Licht usw.) sofort oder
später in einem sauberen ruhigen Hause beschafft. Off.
unter „Fenicia“ an das Reklame-Büro Gersdorf. 1106

500 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir meinen

Elektro-Schleifring-Motor

2-pferdekraft, System Bergman, 933 Touren, Nr. 47225, Zreddo-
nummern eingezogen 200089, ausfindig mach., welcher mir vom
12. auf den 13. Juni aus meiner Schlosserei gestohlen wurde.

Cäesar Bernhardt, Zafontnastraße 62.

Dr. med.

Charlotte Eiger

Geburtshilfe und
Frauenkrankheiten
Dlugosz, 46 (Ecke Zielona)
Empfangs von 4—6 Uhr nachm.

Erfahrener akad. Lehrer erteilt
lat. u. französischen
Unterricht.

1128

Dr. med. 818

Charlotte Eiger

Witwer, 58 Jahre alt, in guter
und gesicherter Position, würde
die Bekanntschaft einer Dame mit
etwas Vermögen im Alter von
45—50 J. gew. Seiz. Gründl. Witwe ohne Anhänger. Gest. Zu-
schriften unter „S. J.“ an die
Exp. d. Bl. 1127

1127

1128

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

1129

Der Lebensnerv Polens.

Der Weltkrieg und auch die gegenwärtige Nebengangzeit lehrt, daß jeder Staat nicht nur politisch, sondern auch landwirtschaftlich selbstständig sein muß, sofern er nicht in Abhängigkeit von anderen Mächten geraten will. Insbesondere in Mitteleuropa, dessen Einkreisung durch die alliierten Staaten infolge des noch nicht entschiedenen Friedensproblems aufrechterhalten bleibt, beschäftigt man sich augenblicklich mit dieser für jeden selbständigen Staat so umgehauer wichtigen Frage in Deutschland, ferner auch in Russland. Nirgends ist es aber vorläufig zu einer Entscheidung gekommen, denn die Gegenwart mit dem ewigen Wechsel der Ereignisse läßt eine endgültige Bechlußfassung nicht zu.

Auch bei uns in Polen steht die Agrarfrage seit drei Wochen im Vordergrund des Interesses. Reichstag und Presse beschäftigen sich mit leidenschaftlicher Erregung mit diesem heiklen Problem, zu dem fast jede Partei eine andere Stellungnahme beobachtet. Und da die Zeit jetzt sich durch Parteihader besonders auszeichnet, so ist eine Einigung zwischen Staat und Land so unendlich erschwert. Der von der Reichstagskommission für landwirtschaftliche Angelegenheiten in den Reichstag eingebrachte Gesetzentwurf befürwortet eine weitgehendste Agrarreform, die die Parzellierung und entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und eine Verteilung der ehemaligen Staatsgüter unter der Bauernschaft zum Hauptziel haben soll. Diese Bestrebungen finden natürlich bei den linksstehenden sozialistischen Parteien Anklang, die Regierung aber, deren Aufgabe es bei Durchführung der beabsichtigten Agrarreform wäre, die neu gebaute Kleingärtner durch wesentliche finanzielle Hilfsdienste zu unterstützen, erachtet die den Staat so belastende Reform als viel zu umfangreich und in manchen Punkten, hauptsächlich in der Enteignungsfrage, als verfrüht.

Dass das brachliegende Land in den drei Teilstaaten unbedingt unter dem Pflug kommen muß, ist im Interesse des Gesamtlebens des Staates gewiß vornommen. Die zahlreichen Güter „aus toter Hand“ und die riesigen Wälder Polens bilden einen Reichtum, der der Gesamtbevölkerung zu gute kommen muß. Aber auch die Einwendung derjenigen trifft zu, die da meinen, man dürfe in der Freigiebigkeit beim Landverteilung nicht zu weit gehen, sondern es jedem Landmann möglich machen, durch persönliche Tüchtigkeit und Arbeit am Land zu erneben. Es muß ein Wettbewerb stattfinden. Der städtische Arbeiter, den einst die Landflucht von der Scholle, die an ihn heute aber erhöhte Forderungen in bezug auf Schaffenskraft stellt.

Polen wird gleich Russland Agrarstaat sein, aber nicht desto weniger stehen der Industrie hierzulande die Pforten offen. Eine gleichmäßige Entwicklung der Urproduktion und der Industrie liegt in beiderseitigem Interesse. Ein aufnahmefähiger Inlandsmarkt wird der beste und sicherste Abnehmer der Industrie sein.

Wer aber die Notwendigkeit dieses Ziels erkennt, muß auch die Mittel dazu finden.

Man klagte schon früher über die Landflucht, vergaß aber, daß diese mit Klagen und Predigen solange nicht zu heilen war, als die große Spannung in den sozialen Entwicklungsmöglichkeiten zwischen Stadt und Land bestand. Man gewährte dem Landarbeiter denselben Schutz gegen Krankheit und Unfälle, gegen Arbeitslosigkeit und

Alter, beide Bauer und Knecht wirtschaftlich, geistig, fittlich, und außönnen wird die Zeit, da der Bauer lieber Proletarierbrot ist, denn als Bauer verhungert. Und dann die zweite, wichtigste Forderung der Zeit: Man schaffe eine breite Bauerngrundlage durch innere Kolonisation, d. h. durch Errichtung neuer Bauerngüter mit solcher Bodenausstattung, daß die selbständige Existenz ermöglicht wird. Eine derartige Kolonisation, die gegenwärtig in Polen geplant wird, bewirkt erhöhte landwirtschaftliche Produktion, deren Notwendigkeit die derzeit herrschende Lebensmittelsteuerung am schlagendsten beweist. Innere Kolonisation ist gleichbedeutend mit Erweiterung des Inlandmarktes, vor allem aber bietet sie die Möglichkeit, Tausende selbständiger und bodenständiger Existenz zu schaffen, die gewiß für die kulturelle Entwicklung der breiteren Volksmassen von ganz anderer Bedeutung sind, als wenn sie das Dasein von Lohnarbeitern fristen müßten.

Zur inneren Kolonisation brauchen wir Land, das Land der Staatsdomänen und das Land des übermäßigen Großgrundbesitzes.

Hier ist der Angelpunkt der Sache, wo es heißt: Scheuklappen herunter! Nachte Sache ist es, daß die Staatsdomänen und der Großgrundbesitz in den drei Teilstaaten fast mehr als zwei Drittel des gesamten Bodens bedecken. Vom Großgrundbesitz auch nur zu reden, scheint freilich vielen eine heile Sache zu sein. Gehört er ja doch einer Klasse und Kaste, die seit Jahrhunderten bis auf unsere Tage die staatliche Leitung innehatte . . .

Wir wissen, daß auf Bauernland freie, bodenständige Bauern siedeln, daß Herrenland nur Gefünde, Tagelöhner, Wanderarbeiter kennt. Die letzteren aber, die früher unter einem ewigen sozialen Druck standen, erwachen heute, nehmen Stellung gegen die Grundherren und ihre Vertreter und verschaffen sich bessere Daseinsbedingungen durch sogenannte „schwarze Ausstände“.

Früher gab es für das Gesinde keine Möglichkeit sozialen Aufstieges, außer durch Ab- und Auswanderung. Die Landarbeiterfrage ist demnach nur durch innere Kolonisation zu lösen. In fast allen Gouvernements des ehemaligen Kongresspolens gibt es riesige Flächen brachliegenden Bodens. Im Kreise Lublin z. B. entfallen 200 Morgen solchen Bodens auf das Gut Jakubowice, Gemeinde Wolla, 300 Morgen auf das Gut Luszczow, in derselben Gemeinde, 260 Morgen auf das Gut Siroze, Gemeinde Jaszczo, 200 Morgen auf das Gut Garbow, Gemeinde Pulawa, 600 Morgen auf das Majorat Poniatowo, 400 Morgen auf das Gut Deputyce ruskie, 1000 Morgen auf das Gut Rejowice, Gemeinde Rejowice.

Man gebe dem landarmen Mann Land, denn der große Grundbesitz ist wegen seiner geringeren Ertragbarkeit volkswirtschaftlich nicht zu verteidigen, schon gar nicht vom sozialen Standpunkt aus. Die so wichtige Pflege großer Waldungen erfordert allerdings Großbetrieb, — freilich eher staats- als privatwirtschaftlichen. Der Reichstag hat sich fast durchweg für die Verstaatlichung der Wälder ausgesprochen.

Man hätte sich indes vor allzu großer Freigiebigkeit, und wenn man enteignet, dann tue man es nur durch eine staatliche Ablösung gegen Geld, wie dies unseres Wissens vor dem Weltkriege gelegentlich der englischen Agrarreform von Lloyd George verlangt worden ist.

a. t.

und die Frau Gräfin ängstlich geworden ist. Zwei reitende Boten hat die Frau Gräfin gleich hintereinander in die Stadt geschickt, und auch depe schirt hat sie nach einem berühmten Professor in der Hauptstadt!

„Dam ist der Graf auch noch nicht tot!“ bemerkte der alte Rohde trocken, der aufmerksam zugehört hatte.

Das wollten aber wieder andere, die inzwischen hinzugekommen waren nicht gelten lassen.

„Es ist nicht wahr, was der Haines da erzählt, von wegen der Doktoren!“ rief ein stämmiger, rothaariger Bursche aus der hintersten Reihe. „Nach dem Herrn Rittmeister, dem Herrn Gräfen Max, hat sie depe schirt, daß er auf der Stelle kommen soll. Ich hab's von dem Franz, dem Kutscher, und der muß es doch wissen. Und der Franz hat mir auch gesagt, daß der Graf tot ist!“

„Z Dummheiten, er lebt noch, — aber es steht sehr schlimm um ihn. Es kann schon jetzt mit ihm zu Ende sein!“ rief ein junges Mädchen, das es wieder von einem Burschen haben wollte, der mit einer der Mägde vom Schlosse ein Verhältnis unterhielt.

„Ihm wurde aber sogleich von einem Marine widersprochen, der es aus ganz sicherer Quelle haben wollte, daß der Graf wohl noch gelebt habe, als man ihn aufgefunden, daß er aber auf dem Wege nach dem Schlosse oder gleich nach der Ankunft dagebst gestorben wäre.

Alle diese Fragen, über die sich keine Einigung erzielen ließ, traten aber in den Hintergrund, als der alte Rohde an einen der Leute die Frage richtete, ob man schon wußte, wer der Täter sei.

„Bon neuem hab ein großes Durcheinander schreien an.

Glaube und Volkstum.

Der Vizepräsident des evangelisch-augsburgischen Konfistoriums in Warschau Burchard Gelehrte legte am 1. März dieses Jahres den diplomatischen Vertreter der 4 alliierten Mächte ein. Denkchrift, deren Wortlaut wir nach dem „Evangelik“, dem Kirchenblatt für polnisch-sprechende Protestanten in Polen, in nächsteren veröffentlichten:

Im gegenwärtigen Augenblick, da vor unjeren Augen eine neue Ordnung ersteht und in Folge des Sieges der Koalitionsmächte die Gerechtigkeit, die bisher in den völkerrechtlichen Beziehungen so mißachtet worden ist, wieder zur Herrschaft gelangen soll, hält es das Evangelisch-Augsburgische Konfistorium für seine Pflicht, der Rechte seiner polnischen Glaubensgenossen zu gedenken, die bislang unter den schwierigsten rechtlichen Bedingungen dahinleben.

Die geschichtliche Tatsache, daß die Entstehung und Entwicklung der augsburgischen Glaubenslehre sich in Deutschland vollzogen hatte, wurde von dem letzteren, dann auch von den übrigen Teilstaaten in böser Absicht ausgenutzt, indem man in Polen die Protestanten mit den Deutschen identifizierte. Die Theorie folger Art, schon in ihrem Ursprung ganz unlogisch (die Protestanten sind in Schweden Schneiden, in Finnland Finnländer, warum sollen sie in Polen Deutsche sein?) ist irrig, sowohl im Lichte der Geschichte als auch vom Gesichtspunkt der Tatsachen des realen Lebens.

Es ist bekannt, welch eine hervorragende Rolle einst die Reformation in der ehemaligen polnischen Republik gespielt hatte. Zur Zeit der Herrschaft des letzten Jagiellonen schien die Reformationsbewegung in Polen die ganze Gesellschaft zu erfassen: Die höchsten Würdenträger des Staates, Kanzler, Hetmans, Senatoren, Minister, sie alle fliehen Rom und verbinden sich mit den Verfechtern des „lauteren Wortes Gottes“. Im Jahr 1569 rührten sich die Protestanten im polnischen Senat der absoluten Mehrheit.

Die Teilstaaten gliederten nun den polnischen Protestantismus in kleinere Gruppen. Die Politik der deutschen Regierung war dahin gerichtet, diesen Gruppen die Neuerzeugung einzustößen, daß sie, um der Gewalt der übermächtigen Einflüsse des Katholizismus ledig zu werden, sich mit der deutschen Bevölkerung vereinigen müssen.

Diesen aber, die ihr Potentium bewahrt haben, erwiderten in Großpolen und in Schlesien einfach unerhörte Verfolgungen. Vom Standpunkt der preußischen Logik war sogar die Vorwürfung unzulässig, daß der Evangelische ein anderes Volkstum als das deutsche haben könnte;

von irgend welchen sprachlichen Rechten, wenn auch in dem engen, von der deutschen Verfassung festgelegten Rahmen, konnte keine Rede sein. Sogar im Religionsunterricht war die einzige zugelassene Sprache die Deutsche. Die polnischen Bücher, die zufällig in den Dorfsläden gefunden wurden, ereilte das Schicksal der Begnahnung und Vernichtung. In Oberschlesien (in den Kreisen Namslau und Wartenberg) lernten die Kinder polnisch lesen nur aus alten gothischen Schriften

aus dem 17. Jahrhundert, den einzigen polnischen Büchern, die dem preußischen Vernichtungswillen entgangen sind.

Das Konfistorium lebt in der Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, die in den Provinzen des neuerrichteten polnischen Staates in Großpolen (Polen, Ober- und Teschener Schlesien) und in Kleinpolen (Galizien) seßhaften evangelischen Polen unter seiner Verwaltung zu vereinen. Es ist bekannt, daß der Vizepräsident des Konfistoriums Se. Exz. der General Superintendent Bursche gelegentlich seines Aufenthalts in Teschen im Dezember 1918 das Teschener Schlesien in konfessioneller Hinsicht bereits in die Verwaltung des Warschauer Konfistoriums übernommen hat, wodurch er unter der örtlichen evangelischen Bevölkerung und der Geistlichkeit eine wahre Begeisterung hervorrief. Es sei hinzugefügt, daß die evangelische Bevölkerung des Teschener Gebiets fast ohne Ausnahme der polnischen Nationalität angehört und ein warmes patriotisches Gefühl nährt.

Von den Ländereien des preußischen Teilstaates liegt besonders eine Provinz den polnischen Evangelischen am Herzen, zumal ihre Bevölkerung überwiegend polnisch-evangelisch ist und gleichzeitig einer drückenden nationalen Verfolgung ausgesetzt ist. — die Provinz Ostpreußen.

In dem derzeitigen Ostpreußen bündeln sich im 13. Jahrhundert der Kreuzritterorden ein, der das Deutsche Reich begründete, welches von den durch Feuer und Schwert ausgerotteten damaligen Bewohnern dieses Landes, den Szekyjen, nahe stammverwandt mit den Litauern, mit der Zeit die Benennung Fürstentum Preußen annahm. Der südliche Teil dieses Kreises wurde allmählich im Wege einer friedlichen landwirtschaftlichen Ansiedlung bevölkert, dank des Zustroms der polnischen Masuren aus dem Süden. Früher, im 16. Jahrhundert, sah die polnische Bevölkerung Fuß beinahe bis Königsberg, im Osten bildete der Fluss Goldap, der uns von den Litauern trennte, die Grenze der polnischen Bevölkerung. Deutsche Urkunden behaupten, daß die polnische Bevölkerung im fränkischen Preußen nicht nur im Jahre 1525 heimisch war, sondern schon um das Jahr 1450, ja sogar im 14. Jahrhundert, wo von hunderte uralter, lernpolnischer Ortsnamen Zeugnis ablegen.

Im 16. Jahrhundert, mit der Säkularisierung des Ordens zur Zeit der Herrschaft des Fürsten Albrecht, ging die gesamte Bevölkerung und mit ihr das preußische Masowien zum Protestantismus über.

Im Laufe der Zeit beginnt die Zusammenziehung und der Zug nach Süden der von den Deutschen immer mehr verdrängten polnischen Bevölkerung, und heute bevölkert eine dichte Masse nur noch 8 südliche Kreise Ostpreußens, die sich in einem breiten Gürtel die nördliche Grenze des Königreichs Polen entlang hinzieht, von Osterode bis Elb, auf einer Strecke von 200 Quadratmeilen.

Daß auch in diesen Kreisen die polnische Bevölkerung nicht aufhört, sich südwärts zu bewegen, beweist die folgende Tabelle, die das prozentuale Verhältnis der polnischen Bevölkerung in verschiedenen Zeitabschnitten feststellt.

Hierzu gehören überdies die südlichen Ggenden der Kreise Goldap, Angenburg und Rastenburg.

Wenn wir bei Zählung der polnischen Bevölkerung die Einzelheiten über die Anzahl der Kinder in schulpflichtigem Alter als Grundlage

Verlangt überall die

Lodzer Freie Presse!

Lebigen getuschelt und ihnen den Aufruf der Mühme mitgeteilt hatten.

Selbst die Redseligen, die bisher nicht genug hatten erzählen können, wurden einsilbiger.

Dort war ja einer, der heute vormittag erst gedroht hatte, daß man noch von der Sache hören würde! Und warum stand er jetzt so stumm abseits? Warum starrte er so düster und scheinbar teilnahmslos drein, als ginge ihm die ganze Angelegenheit nichts an? Was hatte er heute vormittag so lange im Walde getrieben, — und jetzt um dieselbe Zeit, in welcher der Graf ermordet worden war?

Die Lippen schwiegen, — denn noch wagte sich keine laute Anklage hervor.

Aber die Mienen verzerrten sich, die Blicke, mit denen man Rohde betrachtete, wurden immer drohender, und allmählich zog sich einer nach dem anderen von dem offenen Fenster zurück.

Bald war die Stelle, wo man eben noch erzählt debattiert hatte, leer, und der alte Rohde schloß das Fenster.

Aber nicht nur draußen war es leer geworden. Auch der alte Marquardt, wie seine Kinder, und ebenso Maubach zeigten ein merkwürdiges bedrücktes Benehmen.

Raum daß der alte Rohde an den Tisch zurückgekehrt war, erhoben sie sich von ihren Plätzen.

„Es ist 'ne böse Sache,“ sagte der alte Marquardt, „und ich glaube, uns allen ist die Lust, ruhig im Zimmer zu sitzen, vergangen.“

Die anderen stimmten ihm zu.

„Fürster Bachmann, um dessen willen wir uns hier versammelt haben, ist ja ohnedies gegangen. Vielleicht kommt er bald wieder, und dann, gegen Abend, finden auch wir uns vielleicht wieder ein!“

Fortsetzung folgt.

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.
(50. Fortsetzung.)

Die Mühme war sich inzwischen auch bewußt geworden, Welch eine Unbesonnenheit sie sich hatte entschließen lassen, aber zum Glücke kümmerte man sich in der allgemeinen Erregung weder um ihre Ausfertigung weiter, noch um sie und um Hermann Rohde.

Alles schrie und fragte durcheinander.

„Wann ist es denn gewesen?“

„Wann hat man ihn gefunden?“

„Ist er wirklich tot?“

Nur Bachmann fragte nichts. Er stand bleich und mit zusammengepreßten Lippen im Hintergrunde des Zimmers.

Auch sein Blick war fragend und angstvoll zugleich auf Rohde gerichtet, der mit dem anderen am Fenster stand und ihm den Rücken lehrte. Er mußte an die Flinte denken, die er seinem Schwiegersohne heute vormittag, als dieser im Forsthause geweilt, zum Geschenke gemacht.

Aber wenn Rohde auch dicht bei dem Fenster stand, er hörte nur wenig von dem, was gesprochen wurde.

In seinen Ohren sauste es, und nur aus weiter Ferne drangen die Worte zu ihm.

„Mausetot ist er! Mitten durch das Herz geschossen. Es sind da einige von dem Hofe hier und die haben es im Wirtshause in aller Ausführlichkeit erzählt. Die Frau Gräfin und ein freundes Fräulein, das zu Besuch ist, und ein Diener haben ihn heute mittag im Walde aufgefunden, als er gar nicht nach Hause gekommen

Aber bei diesem Durcheinanderschreien kam nichts heraus, als allgemeine Nedensarten, Drohungen und Verwünschungen.

Gewiß, der junge Graf war in der Gegend nichts weniger als beliebt, aber der Jorn gegen den Mörder und die Tragik des Geschlechtes, dem er zum Opfer gefallen war, wandten ihm im Augenblick alle Sympathien zu.

„Wenn sie den kriegen! Körpjen ihm sie ihn ganz gewiß! So ein stattlicher und noch so junger Herr! Ach, und von den Herrschäften auf dem Schlosse haben wir Lindenholzener nur immer Gutes gehabt! Ein Lindenholzener ist es auch ganz sicher nicht gewesen!“

Und nun gar das Mitleid, daß man mit der jungen Gräfin hatte!

„Kaum zwei Monate verheiratet und nun ein solches Unglück!“ lagte eine Frau. „Und wie lieb sie sich gehabt haben! Ach, die arme, arme Frau Gräfin! Das Herz im Leibe könnte sich einem gleich umkehren!“

Die Ansammlung vor dem Fenster war immer größer geworden.

Auch Bachmann war herangetreten und hatte einige Fragen an die Leute gerichtet.

Er wollte sogleich selbst nach dem Schlosse, um Erdkundungen einzuziehen.

Doch was bedeutete das?

Waren einige Rohde feindlich gesinnte Elemente inzwischen zu den übrigen Versammelten getreten, oder

annehmen, so beträgt die Zahl der masurenischen Bevölkerung 400,000. Zweifelsohne ist die lehre, der deutschen Statistik entnommene Ziffer sehr niedrig bemessen.

1825 1861 1890 1900 1910 1911
- gemäß d. amt.
Schlussfist
nach der Volkszählung

Kreise	88,8	78,7	64,1	55,8	51,05	35,0	20,8
Lyg	86,2	64,5	47,9	42,1	35,95	76,0	21,0
Bohannibis	93,0	82,4	76,6	72,5	68,02	91,6	18,8
Siedenburg	85,6	74,8	60,3	53,6	49,58	78,2	44,1
Ortelsburg	92,8	87,3	75,7	75,7	70,91	92,7	61,4
Wiedenburg	92,5	82,6	74,2	70,3	64,35	89,1	33,4
Osterode	63,9	63,3	52,4	45,8	41,66	71,0	21,0
Diek	79,9	57,9	45,8	35,7	37,9	66,3	8,5

In Ostpreußen war die polnisch-masurenische Bevölkerung den Deutschen stets ein Dorn im Auge. Nicht, daß sie die hasartistische Politik offenführten, die in der nach aldeutschem Muster lebenden Provinz überflüssig erscheinen sollte, — sie waren bemüht, diese Bevölkerung im Zustand des Schlummers zu erhalten, in dem Bestreben, ihr Gefühl zu täuschen und sie schmerzlos in den Zustand der fremden Kultur zu verziehen. Während man es wagte verachte, die Posener Polen als Preußen polnischer Zunge zu bezeichnen, wurden die polnischen Masuren einfach für Preußen gehalten, im wahrsten Sinne dieses Wortes. Auf ihre Sprache wurde nicht im geringsten geachtet, in dem man sie als eine unvollkommene Volksmundart betrachtete, deren Unterkunft in den Elementarschulen man sogar nicht der Mühe wert hielt. Die polnische Presse, die in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts von dem wackeren Gjewins, eines Pastors aus Osterode, dem Schriftleiter der Zeitung „Przyjaciel Ludu Leckiego“ (1843) begründet worden ist, hatte recht schwere Daseinsbedingungen. Die Redakteure der polnischen Zeitung in den Masuren kamen aus den Gefängnissen nicht heraus, es tauchten aber sofort von deutschen Reptiliengeldern unterhaltene Blättchen auf, von der Art des „Pruski Przyjaciel Famili“ in Königsberg, die bemüht war, in dem polnischen Leiter die Liebe zur Dynastie Hohenzollern zu erwecken. Die Predigten, die die germanisierten Pastoren in der „masurenischen Mundart“ abhielten, glichen einer Beschimpfung der polnischen Sprache.

Das Ergebnis dieser ganzen nichts würdigen Politik war, daß die Masuren sich im Zustand des schärfsten Missvergnügen sowohl in geistlicher wie in konfessioneller Beziehung befanden. Indem sie z. B. bei der germanisierten örtlichen Geistlichkeit keinen entsprechenden religiösen Zufluchtfund fanden, hielten die Masuren mit vieler Hingabe geheime Gottesdienste ab, zahlreiche Religionssektoren ins Leben rufend. Es wäre eine der menschheitsfördernden Daten in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, würde man die Masuren aus der schmählichen preußischen Gefangenenschaft, in der sie seit so vielen Jahrhunderten schmachten, befreien und diesen Sprößling mit dem polnischen Mutterstamm vereinen. Der seit Jahrhunderten in der amtlichen preußischen Schule mit Falschheit gehörte, zur Treue gegenüber dem preußischen Staat und Throne künstlich dressierte Mäuse besitzt heute tatsächlich keinen bewußten polnischen Patriotismus. Jedoch der große allgemeine Krieg hat ihm schon die Augen geöffnet, er sieht heute den wirklichen Wert des preußischen Beamtentums, und die Niederlage Preußens und der monarchistischen Idee hat seine ganze Weltanschauung geändert. Die Verbindung des masurenischen Preußens mit Polen, welches, selbst in seiner Mehrheit katholisch, sich immer durch eine weitgehende Glaubensduldung ausgezeichnet hat, wird den Mäusen aus diesem geistigen Maraschus retten, in welchem ihn die germanische Kultur

künstlich erhält (bekannt ist das deutsche Sprichwort: Wo die Kultur endet, beginnt der Mäuse). Diese Angliederung wird es ihm möglich machen, Herr seiner selbst zu werden, sich endlich als Mensch zu fühlen, die Wurzeln der heimischen slawischen Kultur zur vollen Blüte zu entwickeln und — last not least — sie wird zu seiner eigenen religiösen Wiedergeburt beitragen.

Die Absonderung Masurens von Preußen ist praktisch leicht, zentral das Masurenland keine Sprachinsel darstellt, sondern eine unmittelbare Verlängerung des gesamten polnischen ethnographischen Gebietes bildet und von dem ehemaligen Königreich Polen nur durch den Grenzordnung getrennt war. Dieser Kordon war für die Polen aus dem Königreich ein nicht passierbarer Sperrbaum. Die polnischen Pastoren konnten ihren Glaubensgenossen keine geistliche Fürsorge angedeihen lassen. Von einem Predigen in der wahren, nicht verunglimpften polnischen Sprache konnte nicht die Rede sein. Jeder Vater aus dem Königreich, der die im masurenischen Preußen herrschenden Zustände des näheren kennen lernen wollte, fühlte bald als „lästiger Ausländer“ die schwere Hand des preußischen Gendarmen. Die Absonderung dieses künstlichen Kordons würde tatsächlich eine Tat von hoher geschichtlicher Rechtigkeit bedeuten.

Die Verbindung der preußischen Masuren mit dem polnischen Mutterstamm, ihre Hebung auf einen höheren Kulturstand wird ihre geistliche Entwicklung und ihre religiöse Wiedergeburt beeinflussen. Der so bedeutende Zuwachs der polnisch-evangelischen Bevölkerung im künftigen polnischen Staat wird überdies die Gründung einer protestantischen Fakultät für polnische Evangelische erleichtern und im allgemeinen den Evangelischen in Polen die Einnahme jener Stelle ermöglichen, die bis zum heutigen Tage in Frankreich die Nachkommen der ehemaligen Hugenottenfamilien innehaben.

Aus obigen Grundsätzen erachtet es das Evangelisch-Augsburger Konistorium in Warschau als seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Koalitionsmächte auf die Notwendigkeit der Angliederung der südlichen Kreise Ostpreußens, der polnisch-evangelischen Bevölkerung lutherischen Glaubens an den polnischen Staat zu lenken.

gez. Präses des Konistoriums J. Glass, Bizepräses Pastor Jul. Bursche, Generalsuperintendent. Mitglieder des Konistoriums: Pastor Gundlach, Pastor Superintendent Schoenreich, Wladyslaw Boerner.

Der Todeszug.
Amerikanischer Bericht über die tschechischen Grausamkeiten in Sibirien.

Der Londoner „Daily Herald“ veröffentlicht grauenhaftere Details über Missstater der Tschecho-Slowaken in Sibirien. Diese Mitteilungen stammten von einem unverdächtigen Zeugen, dem amerikanischen Bankier Rudolf Buley, der dem amerikanischen Roten Kreuz angeschlossen war. Als die Tschecho-Slowaken Samara räumen umzogen, litten sie die Gefangenen, die sich in den Gefangenissen von Samara befanden, in einen Eisenbahntun. Von den 50 Wagen Gefangener waren sowohl Böschewiten wie Gegner der Böschewiten, die von diesen in das Gefängnis geworfen worden waren und auch Leute, die mit der Politik überhaupt nichts zu tun hatten. Sechs Wochen war der Eisenbahntun auf dem Wege. Während dieser Zeit litten die Gefangenen nicht das Viert des Tages, außer wenn die Wagentüren geöffnet wurden, um die Toten hinauszutragen. Als der Zug nach sechs Wochen in Nikolai-Ussuriisk ankam, waren bereits achthundert Gefangene tot. Es gelang den Amerikanern, den tschecho-slowakischen Wagnern zweihundert ihrer Opfer zu ent-

ziehen, die anderen waren nicht zu retten und der furchtbare Eisenbahntun setzte seine Reise fort.

Buley hat über seine entsetzlichen Beobachtungen ein Tagebuch geführt. Er schreibt: Es ist 18. November 1918. Ich bin in Nikolai-Ussuriisk in Sibirien. In den letzten zwei Tagen habe ich genug Elend für mein ganzes Leben gesehen. Der Todeszug, unter diesem Namen ist er in ganz Ost-Sibirien bekannt, verließ Samara vor ungefähr sechs Wochen mit 2100 Gefangenen. Wir fanden, soweit wir zählen konnten, noch 1325 Männer, Frauen und Kinder. In jedem Wagen sind 35 bis 40 Menschen. Anfänglich sollen es 60 gewesen sein. Aber der Tod hat ihre Reihen geschrumpft. Tagelang erhielten die Gefangenen nicht einmal Brot und sie waren vor dem absoluten Hungertod nur durch die Wildtätigkeit der Bauern geschlucht, die in den Stationen oft mit Tränen in den Augen Liebesgaben austeilten. Der Schmerz und der Gestank in den Wagen war unbeschreiblich. Alles war mit Ungeziefer bedeckt. Viele lagen im Zustand halber Bewußtlosigkeit, andere hatten den Verstand verloren. Unter den Gefangenen befand sich eine Ärztin, eine vierzigjährige, hochgebildete Frau, ein wunderschönes 18jähriges Mädchen, die Maschinenzeichnerin im Bürgermeisteramt in Samara gewesen war. Die Frauen werden etwas besser behandelt als die Männer. Der Grund hierfür läßt sich öffentlich nicht angeben, ist aber leicht zu erraten und selbst diese besser behandelten armen Weiber sind in einer furchtbaren Lage. In einem Wagen fanden wir elf Frauen, sie hatten seit Wochen ihre Kleider nicht ablegen können. Sie hatten weder Besen noch Kübel, um die Wagen reinigen zu können. An einem Strich im Wagen hingen vier Paar Stiefel, die diesen Frauen gehörten. Sie genießen den Vorzug, daß ihrer weniger in einem Wagen sind, und wenn es etwas zum Essen gibt, sie die ersten an der Reihe sind.

Lokales.

Lodz, den 22. Juni.

Eine Stätte des Rechts.

In einer früheren Ausgabe der „Lodzer Freien Presse“ betonten wir die Notwendigkeit und den Nutzen einer Geschäftsstelle der deutschen Reichstagsabgeordneten; wie wir seitdem aus Anfragen unsrer Ermunterungen von verschiedenen Seiten entnehmen konnten, ist das Interesse für das angeregte Werk unter unsrer deutschen Bevölkerung im Steigen begriffen. Ein Kreis deutscher Männer ist schon dabei, den aufgeworfenen Gedanken in die Wirklichkeit umzuführen, und da auch unsere Herren Abgeordneten allen dahingehenden Bemühungen ihre Hilfe angedeihen lassen, dürfen wir auf eine baldige Verwirklichung des Planes hoffen. Und hat eine solche Zentralauskunftsstelle für die deutsche Bevölkerung Polens nicht jetzt erst recht ihre Da-sensberechtigung, seit uns für den Schutz der Minderheitsrechte in Polen neben den Zusicherungen unserer Regierung auch die dem Bölkerverband übertragene Kontrolle Gewähr bietet? Jeder Bürger unseres Landes hat jetzt in gleicher Weise dafür Sorge zu tragen, daß unser junges Staatswesen vor dem Forum des Völkerbundes, in dem es eine geachtete und eine seiner Größe würdige Stellung einnehmen muß, keine politischen Bloßstellungen erleidet. Als solche würden aber Verleugnungen der Minderheitsrechte, wie sie heute alle Staaten der Welt anerkennen gezwungen sind, aufgesetzt werden. Eine Auskunfts- und Beschwerdestelle, wie sie die Deutschen dieses Landes in Kürze haben dürfen, müßte unsrer Regierung in ihrem Streben, ein glückliches Re-

beneinanderleben aller Bevölkerungsgruppen zu schaffen, eine nicht zu unterschätzende Stütze sein.

Wir hörten, daß unsere Abgeordneten bei allerhand Anlägen in den Ministerien stets bereitwillig Entgegenkommen finden und es fehlt uns hierfür auch nicht an handgreiflichen Beweisen. Beschwerden jeder Art werden eingehend geprüft und schon in mehreren Fällen, wo Rechtsverfahren vorlagen, erfolgte ein Schiedsspruch. Hier haben wir die Grundlage, auf die unsrer Regierung aufgebaut werden soll. Um deutschen Einwohnerchaft dies zu bestätigen und damit ihr Selbstvertrauen, das heute bedauerlicherweise oft tiefsinnig verloren ist, mehr zu heben, wollen wir einen Fall schildern, wo tapfriges Eingreifen unserer Abgeordneten der Gerechtigkeit freien Lauf ließ.

Während der Pferdemusterung in Niesawa

wurden die deutschen Kolonisten aus der Umge

gend auf Veranlassung des Leutnants Nowicki

misshandelt. In dieser Angelegenheit ist eine

Dankschrift verfaßt worden, die der Warschauer

Regierung durch Vermittlung eines der deutschen

Reichstagsabgeordneten zugestellt wurde. Wie

das bei dem Kriegsministerium bestehende Büro

für Angelegenheiten des Reichstages und des

Ministerrates diesem Reichstagsabgeordneten unter

dem 31. Mai d. J. Tg. Nr. 1823 mitteilt,

„ist Leutnant Nowicki in Erledigung der in der

Angelegenheit der bei der Pferdemusterung in

Niesawa verübten Missbräuche eingereichten

Dankschrift zur Verantwortung gezogen worden.

[e].

Auszahlung von Unterstützungen an Reichsdeutsche. Die Lodzer Abteilung des Schweizerischen Konsulats gibt zur Kenntnis, daß die Auszahlung von Unterstützungen an Reichsdeutsche ausschließlich für die Stadt Lodz mit Vororten wie folgt stattfindet: Montag, den 23. Juni, an die Inhaber der Ausweiskarten Nr. 1 bis 300, Dienstag, den 24., Nr. 301 bis 600, Mittwoch, den 25., Nr. 601 bis 900, Donnerstag, den 26., Nr. 901 bis 1200, Freitag, den 27. Juni, Ausweiskarten über 1200. Das Schweizerische Konsulat macht alle Unterstützungsnehmer darauf aufmerksam, daß eine Bescheinigung des Hauswirtes oder dessen Stellvertreter über die Anzahl der anwesenden Familienmitglieder und Beschäftigungslosigkeit der Unterstützungsneben unbedingt erforderlich ist, da sonst die Unterstützung nicht ausgezahlt wird.

Bau eines städtischen Krankenhauses. Gestern fand eine Sitzung der Gesundheitsdeputation in der Angelegenheit des Baues eines eigenen städtischen Spitals statt. An der Sitzung nahmen u. a. teil: Dr. Tochermann, Dr. Watten, Dr. Skutewicz, Dr. Goll, Dr. Sadłowski, Dr. Sterling, Dr. Gartlinski, Dr. Goldmann, Architekt Węzowski, Dr. Kozioliewicz. Es wurde über die Frage der Errichtung eines Central-Hospitals für innere, chirurgische, Frauen- u. a. Krankheiten sowie der Errichtung eines Krankenhauses für ansteckende Krankheiten beraten. Es wurde festgestellt, daß die jetzigen Lodzer Hôpitalen den elementarischen Grundsätzen des modernen Spitalwesens nicht genügen; die besser eingerichteten Krankenhäuser in Radogoszec und in der Drenowkastraße sind nicht städtisches Eigentum und sollen in Kürze der Stadt genommen werden. Tatsächlich besitzt Lodz kein einziges städtisches Krankenhaus und bildet somit ein Unikum, das auf der ganzen zivilisierten Welt nicht seinesgleichen hat. Bereits während der Russenzeit wurde ein Plan für den Bau eines großen städtischen Hospitals mit einem Kostenaufwand von 2 bis 3 Mill. Rbl. ausgearbeitet. Dieser Plan befand sich im Besitz Dr. Watten. Dieser Arzt hielt vor einigen Wochen im Saale des Technikervereins einen Vertrag über dieses Spital. In der Stadtverordnetenversammlung wurde vor einem Monat beschlossen, nur ein

ihre inneren Erlebnisse fand. Das Echte und Unrechte dieser Empfindungen konnte er nicht unterscheiden. Was sie sagte, blendete, weil sie den Geist anderer in den Stil der eigenen Sprache zu kleiden verstand. Sie wollte älzen; das war ihr Chrüz, ihr Ziel. Ihre Seele blieb von den erhabenen Kunstwerken kalt. Er aber glaubte in ihren Worten die Offenbarung zu finden, und wurde langsam verzehrt von dem Glanze der Aureole, die sie sich mit kalter Klugheit schuf.

Jetzt aber wo er in ihr sein zukünftiges Weib jehen durfte, und sie vor ihm die ganze Schönheit und Größe ihrer Seele langsam entfalten sollte, ba brachte sie ihm jeden Tag ... Jasmin.

Das Bild zerrann erst, als sie sich plötzlich zu einem älteren Herrn hinabbeugte, der ganz in sich verloren neben ihr auf den Stufen saß. Ihre leisen ängstlichen Worte drangen durch die Stille des Abends bis zu ihm herüber, und er fühlte, daß ihr hilfesuchender Blick an ihm hafte blieb. Da trat er an sie heran. Sie war sehr erregt und bat ihn, Diener zu holen aus der Villa des türkischen Konsuls, die ihnen seit Monaten als Wohnung diente. Während sie noch sprach, sah ihr Vater, von einer Ohnmacht befallen, gegen die Stufen zurück.

Damals sagte ihm ein seltsam erregendes Gefühl, daß nur sie alles, was in seiner Seele verborgen war, entfüllen und alles Reimende zur Reise bringen würde. Und bald liebte er sie.

Wenn er auf Sizilien mit ihr von den großartigen Monumenten einer fernen Vergangenheit stand oder in den Museen Roms und Neapels vor den erhabenen Werken der alten Meister Beziehungen zu längst verklärten Künstlerschälen suchte, dann packte ihn der Ausdruck, den sie für

Jasmin.

Slize von John v. Warneck.

Seit drei Wochen waren sie verlobt; seit drei Wochen brachte sie ihm jeden Tag einen Strauß Jasmin aus der Villa ihres Vaters auf dem Philippo. Fühlte sie denn nicht, daß sie ihm damit wahrhaftig mache? Vielleicht hatte er einmal geäußert, ohne Blumen nicht schaffen zu können. Erinnern konnte er sich dessen nicht. Jetzt, da dieser betäubende Duft, den er einst liebte, wenn er wie eine schmeichelnde Hand einmal flüchtig seine Sinne streichelte, in alle Winkel seiner Dichterstube gedrungen war, sich verdichtete und zersetzte, tötete er ihn.

Doch wenn seine Braut ins Zimmer trat, in der seinen schmalen Hand den Strauß Jasmin, dann fühlte er sie mit einem Gemisch von untrüglicher Liebe und gehemelter Freude. Reichte sie ihm den Strauß, so drückte er das Gesicht wollüstig hinein, irg. ihn zu seinem Schreibstuhl und ordnete die falten weißen Blüten dort mit einer Sorgfalt in der Vase, als ob sie herrlichen sollten über alle die wertvollen Kunstgegenstände, die ihn umgaben. Das Lächeln um seinen Mund und in seinen Augen schien der Spiegel seines Glücks zu sein. Nichts in seinen Augen verriet, daß seine Seele zu Tode ermettet war und sich sehnte nach den unzähligen anderen Blumen, die in dem kostbaren Garten der Villa jeden Tag ihre Kelche öffneten. Jeden Tag anders! Jede ein anderes Kunstwerk, eine andere Laune der Natur! Jede von einer anderen Farbe, von einem anderen Duft. Und auf seinem Schreibstuhl stand jeden Tag ... Jasmin!

Wie anders hatte er sich die Zeit seiner jungen Liebe gedacht!

Asphodelen bühnen überall; unten in der Arena wucherte das Alantbusblatt. Und sie stand hochaufgerichtet da im Glanze der scheidenden Sonne, die ihr Gewand aus gelber indischer Seide überglühte. So glühend wie einer ruhigen Flamme, die auf einem heidnischen Altar kerzenfertig, den Göttern wohlgemäß, zum Himmel emporsteigt; so war sie die verkörperte Schönheit und Harmonie und gleichzeitig ein ungelöstes Rätsel. Wie gebannt konnte er keinen Blick von ihrer Gestalt abwenden. Sie war ihm das köstlichste Gefäß der seltensten Geheimnisse, die Versuchung, die Liebe und das Glück. Sie war ihm die Beantwortung der letzten Fragen an das Leben. Sie war seine Seele, sein Gedicht.

Das Bild zerrann erst, als sie sich plötzlich zu einem älteren Herrn hinabbeugte, der ganz in sich verloren neben ihr auf den Stufen saß. Ihre leisen ängstlichen Worte drangen durch die Stille des Abends bis zu ihm herüber, und er fühlte, daß ihr hilfesuchender Blick an ihm hafte blieb. Da trat er an sie heran. Sie war sehr erregt und bat ihn, Diener zu holen aus der Villa des türkischen K

Krankenhaus zu erbauen. Der Bau des Spitals für ansteckende Krankheiten wurde abgelehnt.

Während der Aussprache in der Sitzung waren die Meinungen geteilt. Die Hälfte der Anwesenden war für den Bau eines soliden Hospitals, die andere dagegen für Spitäler vom leichten Barackentyp. Es wurde vorgeschlagen, Spitäler auch fernerhin in Privathäusern zu errichten, was schnell und mit verhältnismäßig geringen Kosten zu bewerkstelligen sei. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Bildung einer Aargelkommision mit Herrn Dohtermann an der Spitze, die den Plan des Baus von zeitweiligen Baracken in der Politiker Straße prüfen soll.

Interessantes aus aller Welt.

Die Französin und der Amerikaner. Die französische Zeitung „Oeuvre“ hat eine Umfrage unter ihren Leserinnen veranstaltet, ob sie lieber einen Amerikaner oder einen Franzosen heiraten. Aus der Fülle von Antworten, von denen Proben veröffentlicht werden, geht hervor, daß ein großer Teil der Französinnen ihr Herz an die Männer der neuen Welt verloren haben. Fast ausnahmsweise loben die Französinnen an dem Amerikaner seine Ehrlichkeit. Diese Empfindung drückt eine Briefschreiberin typisch dahin aus: „Ich bevorzuge den einfachen und ehrlichen amerikanischen Charakter, während der Franzose wie der Italiener und alle Männer der lateinischen Rasse sich immer verpflichtet glauben, die Frauen zu belügen.“

In einer höheren Mädchenschule, deren Oberklasse sich für die Umfrage sehr interessierte, waren von 18 Schülerinnen der obersten Klasse 12 durchaus für die Amerikaner, deren Ehrlichkeit, Fröhlichkeit und körperliche Gewandtheit sie loben. Auch eine Reihe von einfachen Mädchen aus dem Volke, die sich mit Amerikanern verlobt oder verheiratet haben, teilen ihre Erfahrungen mit und sind natürlich des Lobes voll für diese Männer, bei denen sich alle ungehemmte Ehrlichkeit bedienten. Freilich auch die Zahl der Französinnen, die ihren Landsleuten treu bleiben, ist nicht geringe. Diese betonen besonders, daß sie sich für die „großen Brillen, Goldzähne und Gesichter ohne Schnurrbärte“ nicht begeistern können. Eine Dame gibt das folgende Urteil ab: „Der Amerikaner ist kalt, selbstbeherrisch und rasch entschlossen, der Franzose ist leichtsinnig, frivol und hat keinen so ausgesprochenen Willen; außerdem hat er den großen Fehler, dick zu sein. Aber er ist viel zärtlicher und liebevoller. Für die Frauen, bei denen das Gefühl vorherrscht, wird der Franzose trotzdem der Bevorzugte sein. Und dann ist er — Franzose!“

Dieses Nationalmotto spielt eine große Rolle in den Antworten. Die Französin wird doch auch immer weiter für den Franzosen schwärmen, weil er die gleiche Rasse und die gleiche Sprache hat; sie liebt an ihm „den Geist und den Schnurrbart“, mag er auch dick und nicht so trainiert sein, wie der Amerikaner, der freilich gegenwärtig die Herzen vieler Französinnen ihrem Vaterlande entzweit hat.

Der Erfinder der Tanks. Die Tanks, die sennenzulern wir nun auch Gelegenheit hatten, haben in diesem Kriege eine wichtige Rolle gespielt, schreiben die Engländer ihnen doch einen großen Anteil an ihren militärischen Erfolgen zu. Es ist daher begreiflich, daß um die Ehre der Erfindung dieses modernen Kampfmittels viel gesstritten wird. Den Ruhm, als erster einen Tank konstruiert zu haben, nimmt ein junger Erfinder John A. Corry aus Burley für sich in Anspruch. Der „Daily Express“ erinnert daran, daß er schon im November 1911 einen Artikel über die Erfindung Corrys gebracht hat. Es wurde damals mitgeteilt, daß Corry einen Panzerwagen erbaut habe, der im Landkrieg Verwendung finden könne;

die Erfindung sei dem damaligen ersten Lord der Admiraltät Winston Churchill unterbreitet worden. Churchill gab die Sache an das Kriegsministerium weiter, diese Behörde antwortete aber, die Erfindung enthalte nichts Neues und werde nicht weiter verfolgt werden. Corry weiß nun an der Hand seiner damaligen Modelle und Zeichnungen nach, daß alle wichtigen Prinzipien der späteren Tanks bereits in seiner Erfindung enthalten waren. Corry meint, daß der ganze Krieg vielleicht eine andere Entwicklung genommen haben würde, wenn man schon im Jahre 1911 mit dem Bau von Tanks begonnen und sich auf diese Form der Kriegsführung eingerichtet hätte.

Leben und Leben lassen. Eine hübsche kleine Doktorgeschichte erzählt der bekannte schwedische Humorist Hassé. Ein Bauer fühlt sich unglücklich, sucht den Doktor auf und erhält dort die erforderlichen Ratschläge, wie er sich verhalten soll. „Und nun bekomme ich auch ein Rezept“, sagte der Bauer zum Schlusse. „Sie brauchen keins“, versetzte der Arzt. „O doch! Davon muß der Herr Doktor leben!“ erklärte der Patient. Also gut, er bekommt und erhält sein Rezept und bezahlt dafür seine 5 Kronen. Geht dann damit zur Apotheke und läßt sich das Rezept herstellen, denn, so sagt er, der Apotheker muß auch leben. Dies vollbracht, schüttet er den Inhalt der Flaschen an der nächsten Ecke aus, denn, so schließt er seine Weisheit — ich will auch leben!

Das stärkste Gift. Die „New York Times“ machten Angaben über das furchtbare bisher bekannte Gift, das Professor Leewis, ein Beamter der amerikanischen Staatsbergwerke, erfunden hat. Von diesem Gift, das nach dem Namen des Erfinders „Leewisit“ heißt, wurden im Augenblick der Unterzeichnung des Waffenstillstandes täglich drei Tonnen hergestellt, „um es gegen die Deutschen zu verwenden“. Nach den Angaben der „New York Times“ würden zehn Flugzeuge eine Menge von Leewisit haben transporieren können, „genügend groß, um jede Spur menschlichen, tierischen und pflanzlichen Lebens aus Berlin verschwinden zu lassen“. Die an einem Tag hergestellte Menge dieses Giffts würde genügen, um alle Bewohner New Yorks zu töten. Ein einziger Tropfen, der auf die Hand gespritzt wird, würde nach einem entsetzlichen Todeskampf das sofortige Ende herbeiführen. Außerordentliche Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um die Erfindung geheim zu halten. In der Nähe von Cleveland in Ohio war eine besondere Fabrik dafür errichtet, und jeder hier beschäftigte Arbeiter mußte einen Vertrag unterzeichnen, die Fabrik nicht vor Kriegsende zu verlassen.

Wilde Tiere gesucht! Der Weltkrieg hat die zoologischen Gärten auch der Entsteheländer in Europa argen Prüfungen ausgesetzt, so daß sie genötigt sind, namentlich ihren Bestand an wilden überseitischen Tieren aufzurüsten. Daher hat nunmehr die Worlds Zoological Trading Company (Zoologische Welthandelsgesellschaft), eine britische Firma, einem Syndikat von Sportsjägern, in den Vereinigten Staaten einen Auftrag erteilt, wie er in dieser Form und Höhe noch nie zuvor erteilt worden ist. Der Auftrag lautet nämlich auf Lieferung von 15 Elefanten, 8 Flughäfen, 8 Giraffen, 35 Reintieren, 15 Löwen, 15 Leoparden, 35 Zebras usw. — bis hinab zu wilden Hunden und Affen der verschiedensten Sorten.

Wie werden diese Tiere nun bezahlt? Natürlich sehr verschieden, doch immerhin durchschnittlich so hoch, daß der Auftrag ein recht achtungswertes Kapitel in seiner Gesamtheit darstellt. Um höchsten im Preise, und zwar auf gleicher Stufe, stehen Elefanten, Rhinoceros und Giraffen, von denen jedes Stück 40,000 Kronen kostet. Erst weit hinter ihnen kommt der Löwe, den wir den „König der Tiere“ zu nennen lieben, indem er genau um die Hälfte weniger, nur mit

20,000 Kronen bewertet wird, und dann muß es auch ein tadelloses, männliches Exemplar eines Löwen sein. Ein Zebra rangiert mit 4000 Kronen weit über dem Leoparden, den so viele Fürsten als stolzes Emblem im Wappen führten und der mit nicht mehr als lumpigen 2200 Kronen nicht sehr hoch über dem wilden Hund, der 800 Kronen bringt, rangiert. Diese Preise erhöhen sich jedoch ganz wesentlich durch die Transportkosten. Die Schiffsgesellschaften verlangen jetzt zum Beispiel für den Transport einer Giraffe von Afrika nach Europa 6000 Kronen statt 600 Kronen, vor dem Kriege und für den Transport eines Leoparden 2200 Kronen, daß heißt ebensoviel, wie das Tier an sich kostet.

Mexiko, das Oelland der Zukunft. In der Verjüngung der Welt mit Oel wird Mexiko in Zukunft eine hervorragende Rolle spielen. Es ist auf dem besten Wege, das wichtigste Oelland der Welt zu werden und hat sich trotz der inneren Unruhen unter den ölliefernden Ländern bereits an die zweite Stelle hinter den Vereinigten Staaten gerückt. Die Ölgewinnung in Mexiko, die 1910 erst 3,63 Millionen Faß betrug, ist 1917 auf 53,3 Millionen Faß oder über 9 Millionen Tonnen gestiegen. Allerdings haben die Vereinigten Staaten für 1917 eine Gewinnung von 340 Millionen Faß aufzuweisen; aber Mexiko steht noch am Anfang seiner Entwicklung. Der Prometheus schätzt, daß die bisher in Mexiko vorhandenen über 300 Bohrlöcher bei voller Ausnutzung gegen 500 Millionen Faß jährlich liefern könnten. Die weitere Steigerung der Gewinnung ist vorläufig behindert, weil es an Transportmittel fehlt.

Ein Verlobungsroman im Inserat. In einem Stockholmer Blatt fanden wir vor einigen Tagen folgende Anzeige:

Verlobt:
Thor Thege und Gustav Nilson
und Böllan Desterberg. Selma Desterberg.
Osterabend.

Am nächsten Tage stand in „der gleichen“ Rubrik: Die Verlobungsanzeige mit unseren Namen in der Dienstags-Nummer ist ein schlechter Scherz gewesen und ist ohne den geringsten Grund und ohne unser Wissen in die Zeitung gesetzt worden.

Böllan Desterberg, Selma Desterberg.

Wieder am Tage darauf:

Das Dementi
meiner Verlobung ist ohne mein Wissen und meine Zustimmung in das gestrige Blatt gekommen.

Die Richtigkeit meiner Verlobung gebe ich daher nochmals bekannt. Selma Desterberg.

Stilblüten der Dadaisten. Zur Erheiterung unserer Leser veröffentlichen wir einige besonders „moderne“ Stilblüten, die wir dem neusten Heft des Hauptorgans der Dadaisten, der in Zürich, Schiffslände 28, erscheinenden Zeitschrift „Dada“, entnehmen:

Der Kehlkopf einsamer Mensch lege auf die Blume accent circumflex. (Tristan Tzara)

Fiebriger Fiafer und vier Krähe herb und todähnlich in der Parade unter den Brücken von Paris. (Tristan Tzara)

Ihr Kichern ein violetter Sieb für drei kleine Dinge. (Walter Serner)

Ein Seidenfaden lag uns zwischen Nacht und Tod und prangend durch das Prasseln ihrer Zupons. (Walter Serner)

Aus Karaffen bläst der schwarzgefärbte weltgeist gleicher windsbeinen ist ausgespannt wie flöße. (Hans Arp)

Kommt auf einem meervelo dahergesahren an jedem schwanz hat sie eine polstertreppe und an der rostigen mündung ihres darmes trillen kolibris. (Hans Arp)

Das mag genügen. Es genügt auch.

sich los und ging ins Empfangszimmer. Da trat er auf die Loggia hinaus. Vor sich hatte er den Golf von Neapel, Ischia, Capri, den Vesuv ... Ja, der Vesuv! Da gärtet alles; da war ein einiges Gebären. Da gab es Geheimnisse, ungelöste Fragen. Da durste man mit zitternder Seele immer andere Offenbarungen erwarten. Er aber erwartete jeden Tag ... Jasmin.

Lange starrte er auf den Krater des Berges. So hatte er sich die Geliebte gedacht, so geheimnisvoll, so unerklärlich, unsagbar, so ewig wechselnd, bis sie ihm eines Tages erlosch, wie auch dieser Krater eines Tages erloschen würde, nachdem er alles, alles gegeben hatte, was er barg.

Die Tür war leise geöffnet worden. Er hatte es nicht gehört. Da, ein leises unterdrücktes Lachen, gedämpfte Schritte. Er fuhr auf aus seinen schweren Gedanken. Vor ihm stand seine Braut in strahlender Schönheit. Mit wollüstigen Händen griff er nach dem Strauß ... Jasmin.

Die Liebe ist —

Die Liebe ist wild,
Wie das Kind, das den rollenden Reifen schlägt
Und nicht nach den Wegen und Zielen streift.

So leicht ist die Liebe,
Wie der Knabe das Netz um die Schulter hängt
Und hebt und den goldenen Schmetterling fängt.

Die Liebe ist
Wie die blühende Blüte im Frühlingshauch,
Wie die reisende rote Beere am Strauch.

Die Liebe des Weibes
Ist wie die zitternde Sommernacht,
Die im Dunkel sich duckt, wenn der Mond erwacht.

Herr Kaiser.

„Jetzt Demokrat zu sein ist keine Kunst!“ meinte der alte Schulz. „Jetzt, da der große Weltsturm von den meisten gekrönten Häuptern den Kopfschmuck fortgeworfen hat. Ob ihr aber auch früher, als noch Bärtchen Bar sein“ Szepter fest in den gepflegten Händen hielt, euch so freimüdig als Demokraten gebärdet hättest? Da kenne ich einen, der hat aus seinem Demokratenkum nie ein Hehl gemacht, obwohl er nicht wußte, was ein Demokrat eigentlich ist. Selbst vor seinem Fürsten in Höchstleidiger Person ist er sich selber treu geblieben. Und das geschieh so:

Der Zar aller Reußen, Nikolaus II., fühlte wieder einmal Sehnsucht nach seinem polnischen Kronsgute Spala, in dessen Wäldern er manchen guten Bierzahn- und Sechzehnender wußte, die die Bauern und seine Förster noch nicht gestohlen hatten, und die er Lust hatte, niederzutunnen (die Hirsche natürlich, nicht die Bauern und Förster!). Gedacht, getan. Seine Exzellenz der Minister des kaiserslichen Hofs wurde vor das Allerhöchste Angesicht befohlen und erhielt den Befehl, alles Nötige zur Überseidlung des Hofs nach Spala zu veranlassen. Der Minister verneigte sich in Ehrfurcht ersterbend und in einer halben Stunde hatte er den Befehl seines hohen Herrn ausgeführt. Ein paar Tage später ging der weiße Zar bereits unter den hohen Eichen und Tannen des Spalaer Forsts spazieren.

Auch das Spazierengehen und Jagen in dem schönsten Walde kann man fett kriegen; auch der beste Tropfen in anregendster Gesellschaft will nicht mehr schmecken, wenn die dürre

Herr Langeweile sich eingestellt hat. Auch ein Kaiser kann Langeweile fühlen, vielleicht sogar in noch höherem Maße als ein anderer Sterblicher, der gleichfalls nicht weiß, was mit seiner vielen Zeit anzutun. Um befagter Herr ein Schnippchen zu schlagen, entspannen sich Seine Majestät huldvoll und in Gnaden des Tomaschow'schen Gesangvereins, der schon einmal die unverdiente hohe Ehre hatte, vor Seiner Majestät allerdurchlauchtigsten Ohren ein deutsches Lied zu singen. Ein deutsches Lied, wohlgefeiert, kein russisches. Diese sangen ihm seine Opernsänger und Sängerinnen zu Dank und wenn Seine Majestät gerade bei Laune war, auch die Leibkofaten. Majestät liebten deutsche Lieder sehr. Majestät entstammten doch selbst von seinen hohen Ahnen her einem deutschen Fürstentum, wenn man das auch nicht laut sagen durfte, um nicht, wie später die „Lodzer Rundschau“, eins auf den vorlauten Mund zu bekommen.

Also: Majestät beschieden die Tomaschow'schen Sänger vor sein gnädiges Angesicht. Die Sänger kamen. In feierlichem Schwarz und Zylinder, wie sich's gehörte. Majestät befahlen ein Lied. Jemand ein deutsches Lied. Und die Sänger sangen. Ein deutsches Lied. So wie sie's gelernt hatten von ihrem braven Dirigenten, der in das deutsche Lied vernarrt war. Sie sangen es zur Allerhöchsten Zufriedenheit. Majestät reichten dem ob soviel Huld freudestrahlenden Kapellmeister freundlich die Allerhöchste Hand und sprachen ihm seinen kaiserschen Dank aus für den Kostgenuss, den er mit seiner Sängerschar ihm bereitet hatte. Seine Majestät taten noch mehr. Seine Majestät geruheten auch an einzelne Sänger das Allerhöchste Wort zu richten. Und auch unser

Rätsel.

Merkwürdig.

Was wird das für ein Ding wohl sein?
Es gilt für hochgestellte, sein,
Und ist doch selten völlig rein.
Dem einen füllt's das ganze Sein,
Dem andern nur in Saus und Braus.
Ein Stündchen in des Freuden's Haus.
Es saßt in sich wohl 's Gel ein;
Doch niemals noch — o Schred und Graus —
Schloß irgendwo es Gel aus.

Mischungene Straße.

Borstig ist er, auch dünn und stumpf.
Reißt ihm zur Strafe den Kopf vom Kumpf.
Und wie ihn ins Meer, da strect er sich aus,
Fühlt ganz sich zu Hause im Wellengebraus.

Rätsel.

Vor dem — — — saß der kleine — — —.
Er spürte im — — — vergeblich nach dem — — —.
Nun werde ich mein — — — wohl — — — fertig haben,
Sagt der Künstler.
Der Mann ist — — —, der im — — — fügt.
(Es sind Wörter zu ergänzen, die sich mit durch die angegebenen Buchstaben unterscheiden, wie Welle-Wolle, Horn-Hohn).

Füllrätsel.

Von Edi Sch. - Lodz.



Mädchenname, Stadt in Deutschland, Betriebsmittel,
Stadt in Asien, Knabennname.

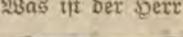
Besuchskartenrätsel.

Von Eily Sch. - Lodz.

H. Staner

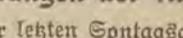
Baden

Was ist der Herr?



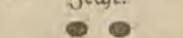
Die Ewigjunge.

Fran Musta.



Hüben und drüben.

Herz, Erz,



Besuchskartenrätsel.

Lotomotiführer.

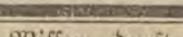
Richtige Rätsellösungen fanden ein:
Für ein Rätsel: Ilse-Hildegard, Margarete
und Liselotte Geilts, zt. Gabriele, Hildebrand Hermann
z. St. in Alexandrow, Adele Bier Reinhold Berbel,
Marie Becker.

Für zwei Rätsel: Oskar Hermann in Ruda
Pabianicza.

Für vier Rätsel: Lotte Lindemann, Harry
Kajnath.

Beispielhaft gingen folgende Lösungen der Rätsel aus der vorletzten Sonntagsausgabe ein: Reinhold Berbel
(1), Jakob und Michael Ziegler, Haaf Hirschberg und
David Natanowich (1).

A. R.



Demokrat wider Wissen durfte sich vor dem russischen Selbstherrscher verbügen. Seine Majestät wollten wissen, ob der Herr Sänger in Tomaschow geboren sei. „Fawohl, Herr Kaiser!“ lautete die jötische Antwort. Herr Kaiser? So hatte noch niemand zu Seiner Majestät gesagt. Das mußte er doch noch einmal hören. Und er richtete die zweite Frage an den vor ihm stehenden glücklichen Sänger, den seine Kollegen wegen seiner so ganz und gar nicht hoffähigen Anrede, trotz der zweimaligen hohen Gunst, die ihm zu teil wurde, nicht beneideten. Welche Stimme er denn singe, wollte der mächtige Zar wissen. „Baz, Herr Kaiser!“ Sprach's und schaute seinem Kaiser freundlich in die Augen. Der dachte nicht daran, seinen Unt

Kunstfärber
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei
L. FRIEDRICH
Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale: Petrikauer 128

Größte Schonung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung	Färber
Abteilung für Gardinen- wäscherei, Spannerei und Stores.	Möbelstoffe
Imprägnieren	Straußfedern- und Boa- färber
Dekkatur	Spitzenfärber
Aufdämpfen von Sammet- und Plüschgarderoben	Färberie à la Ressort

**Trauer Sachen werden binnen
24 Stunden gefärbt.**

Blusen und Handarbeiten werden am besten mit Gallispanen gewaschen. 1016

Kleiderfärberei „Gloria“
fertigt sämtliche Garderoben in 8 Tagen, Trauersachen in
24 Stunden. 1487
Annahmestellen: 1) Benediktin-Straße Nr. 11,
2) Targowa-Straße 34.
in Bziers, Lange-Straße Nr. 48.

Damen-Frisser-Salon !!!
Gesichtsmassage — Manicure, Pedicure, Ausschneiden von Hühneraugen, schmerzlos. **Kopfwaschen und Trocknen** in einer besonderen Art vermittels Elektrizität. — **Haarfärben** in einer besonderen Art vermittels Umschlügen, sehr dauerhaft. Auktorordentlich große Farbenauswahl. **Allerlei Haararbeiten.** Peinliche Bedeutung der Anforderungen der Hygiene. 574
PAULINE ZYLBER, Promenaden-Strasse 27.

Wichtig für Damen!
In dem Damenschneider-Atelier von Frau V. Hauser werden Kostüme, Mäntel, Kleider sowie sämtliche in das Fach tragende Arbeiten geschmackvoll und billig angefertigt. Da ein neuer Kuschneide-Kursus beginnt, so können sich noch einige Damen melden. Glurnsstraße Nr. 31. Wohn. 56, rechte Öffnungen. 1. Eingang, 2. Etage. 949

Umarbeitung von Gaslampen auf elektrische und umgekehrt. Ausführung von Gas- und Elektrizitäts- Anstaltungen Gasrohrreparatur Gas-, Elektrizitäts-Zutaten- und Lammen-Geschäft Schmalewicz, Poludniowastraße 8.

In sämtlichen
Refruten - Aushebungs - Angelegenheiten
informiert und schreibt das Rechtskonsulentenbüro 988
Singer, Konstantinor Straße Nr. 15

Altviengesellschaft für Mineralöl-Industrie
vorm. D. Fanto & Comp.
Generalvertretung in Warschau,
Jerozolimska 53. 1093
Maschinenöle, Zylinderöle, Automobilöl, Öle
für Dieselmotoren, Benzin, Paraffin u. a.

Kommissonsverkauf

K. Szulc und A. Kartaj,

67a Gluwna-Straße 67a 769
Empfiehlt Manufaktur- u. Galanteriewaren, Schuhe
und Garderoben zu niedrigen Preisen.
Es werden sämtl. Waren in Kommissonsverkauf genommen.

Wiener Schnittmuster

Lodzer Freie Presse

erscheint 7 Mal wöchentlich

Rasche Berichterstattung und
Nachrichten-Uebermittlung

Wertvolle Aufläufe über Politik,
Handel und lokale Ereignisse

Wirkungsvolle Anzeigen infolge guter
technischer Anführung, Anordnung u. starker
Verbreitung im kaufkräftigen Publikum

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle
Petrikauer Straße Nr. 86

Das 13. Petrikauer 13.
Rommissons Geschäft
U. Krusche empfiehlt außer
anderem: Comptoirs, Badezimmer- und
Korridor-Fußbodenbelag aus
Gummiersatz,
waschbar, dauerhafter als
Linoleum, absolut keine Ab-
nützung, daher nur einmalige
Ausgabe. — Auch
Dichtungen
für Wasserleitung und leichten
Druck zum Preise von Mfz. 7 —

bedeckt, teert u. repariert
das
Dachdederarbeiten-Geschäft
von 963

Józef Kerner
(Kunstmeister)
Lodz, Radwanska-Straße Nr. 44.
Reklamebüro Gersdorf.

um Auschneiden!		Zum Auschneiden!!			Waren und Gegenstände in Kommission an. Benötigt Garderobe, Wäsche etc. 1131	
Fahrplan der Kalischer Bahn.						149
Bug. №	Ankunft Lodz	Absfahrt Lodz	von	nach	Neste!	
					Schüleranzüge	b. 30 Mf. a
93 Gilzug	—	136	Warschau	Posen	Anzugstoffe	35 "
32	319	401	Kalisch	Warschau	Kinder-Anzugstoffe	14 "
04 Gilzug	523	538	Posen	Warschau	Hosenstoffe	20 "
31 Prsnz.	738	810	Warschau	Kalisch	Übgepäckte Westen	25 "
14 Prsnz.	640	650	Skalmierzynce	Warschau	Paletot-Stoffe	28 "
15	838	852	Warschau	Skalmierzynce	Blusentoffe	8 "
					Damenförmstoffe	15 "
					Umschlagetücher	18 "
					Magaz 1. Sorte	26 "
					Sheviot	17 "
					Lodz, Petrikauer-Straße 34 Front, 2. Stock, S. Gerebenit.	

Nachkommen nach Otto Richter gesucht!

Liför- u. Schnaps- Essenzen in reicher Auswahl empf. die Drogerie Arno Dietel Petrilauer Straße 157. 296

Salon-Möbel

für Schneiderinnen!
Lamburier-Fabrik
Isaac Ber
Południowastrasse 6.
Ausfertigung der neuesten
Stückereien: Ajour, Bise,
Zwei-Nadel-Schnur, Hand-
Arbeiten u. s. w.
mit guten Zengnissen sucht Stel-
lung in kleinerem Haushalt oder
bei alleinstehendem Herrn. Öff-
nereten unter **M. M. 1051**
an die Exped. dss. Bl. 1051.

Alstung! Billiger Ausver-
kauf v. Kletern.
Benützt die Gelegenheit! Fast 50%
billiger als sonst! Verschiedene
Kleider für Herren-, Damen- u. Kind-
er-Kleidung und Mäntel; Waren
zu Blusen, Tuch, Cheviots, Seiden-
stoffe, Muslin delin, Batist, Krepp u.
Cetamin. 945
Bidzewskastrasse 40, Front,
1. Stock. W. 10, Eingang rechts.
handen. Zu sprechen mit vorm.
Neue Garzewska 31. W. 15. 1085

Spezielle Wäscherei
von
Stroh- u. Panama-Hüten
werden fassoniert wie neu
verfert. M. Nachtstern,
Benedykta 32. 1072

Kaufe einen Hypothekenalt auf
8,000—10,000 Rubel,
oder verleihe obige Summe auf
sichere Hypothec. Off. unter „Hypo-
thek G. A.“ an die Exped. ds.
Bl. erbeten. 1040

Brehms - Tierleben
und andere wissenschaftliche Bücher
billig zu verkaufen. **Gubertusstr. 19** **W. 19** **1051**

ERFAG“ Petrikauer Straße 175,
Filiale Grabowiecki, Petrikauer Straße 59. 848
Pausa verschiedene Nester

(Record) billig abzugeben. 1052
Deutsche Genossenschaftsbank
Petrikauer Straße 100.

Eiserner
Gefängnisschrank

Schnell und gründlich er-
nern Sie die 1050
polnische Sprache
und amerikanischen Schreibtisch
preiswert zu verkaufen. Adresse
zu erfragen in d. Exp. d. Bl. 1050

Albert Leder, diplom.
hrer, Zielmastr. 36 b, W. 13.
privatunterricht für den
Sommer. Wichtig f. Schüler
Sofort zu verkaufen
Schlafzimmer, Schimmer- und
Küchen-Einrichtung. Abowowitz 57.

Schülerinnen, die bedingungslos versegzt werden! B. 1. Juli 3. wird gründlicher Unterricht allen Fächern (Hauptfach - Itatsch) erteilt. Anmeldungen wer- t täglich v. 11-12 vorm. und -7 abends entgegeng. Sienkiewi- cza 39, Front, 1. Et. rechts. 804	W. 12, 3 Stock.	1066
Zu verkaufen!		

**Schlafzimmer-
Einrichtung,**
Küche und Schreibtisch
billig zu verkaufen. Gouver-
natorska 19. 2. St., W. 19. 1053

Abreisehalber sofort zu verkaufen: Einige Möbelstücke, Gehirr, Bücher, Wehres Lexikon, Lampen und Bilder. Karola 4 B. 7. 1089